

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite  
Millimeterzeile 8 M.; im Textteil die 38  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 M.  
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM  
mit Zulagen; einzelne Nummer 10 M.  
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 153

Donnerstag, am 4. Juli 1935

101. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Das Heimatfest rückt näher. In reichlich zwei Wochen krachen die Böller zur Eröffnung des Festes und in den Ausschüssen herrscht lebhafteste Arbeit, damit das Fest auch wohl gelingt. Aber die Ausschüsse können nicht alles vorbereiten, auch die Einwohnerschaft muß mithelfen. Aber gerade da, wo alle mithelfen sollen, herrscht noch rechte Ruhe, beim Schmuck der Straßen und Häuser. Man glaubt, wenn man die Fahnen heraussteckt und die besten Fichten aufstellt, dann ist es geschehen. Das ist aber gefehlt. Erst wenn bunte Ranken die Straßen überspannen, gibt's ein wirklich schönes Bild. Das muß aber einheitlich sein, und darum möchten sich auch hier alle strahlenweise zusammenschließen und beratschlagen, wie sie schmücken wollen. Das wird höchste Zeit. Das richtigste wäre wohl, wenn diejenigen, die die Bestellungen auf die Fichten entgegen nahmen, bahnbrechend vorangehen und auch bei dem Rankenschmuck der Straßen die Bestellungen aufnehmen. Zum Heimatfest in Hainichen hatte man in ähnlicher Weise geschmückt, das gab ein gar feines Bild. Und dann müssen doch auch noch die Bestellungen für die Illuminationslampen aufgegeben werden. Es wäre doch wirklich schön, wenn am Sonnabend zu Festesbeginn nach dem Marktfeste alle Häuser im Lichtermeer von Illuminationslampen ständen. Am Sonnabend-Sonntag werden die meisten Gäste hier sein. Geben wir ihnen auch auf diese Weise ein herzlich willkommen.

— Heute früh hat sich der in der Adolf-Hitler-Straße wohnende 55 Jahre alte Max P e y o l d in der Küche seiner Wohnung mit Gas vergiftet, während seine Ehefrau abwesend war. Die Leiche wurde nach der Totenhalle gebracht. — Wegen Vergehens nach § 218 wurde gestern ein hiesiger Einwohner von der Gendarmerie verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

**Dippoldiswalde.** Vor etwa 6 Wochen war aus der Handels- und Gewerbeschule ein Fahrrad gestohlen worden. Die Sache ist durch die Gendarmerie jetzt geklärt und der Täter ermittelt worden. Ein junger Mensch, der in Hainichen bedienstet war, hat am 27. Mai seinen Dienst plötzlich verlassen und dabei das Fahrrad seines Dienstherrn mitgehen lassen. In der Gartenstraße, hier, ließ er stehen, holte sich das neue Rad aus der Handels- und Gewerbeschule und flüchtete. Er wurde bei Straßend von der Gendarmerie aufgegriffen und in Haft genommen. Das Rad wurde sicher gestellt und ist jetzt dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugeführt worden.

**Dippoldiswalde.** Seit Sonntag früh befanden sich die hiesigen Feuerwehren, Freiwillige und Pflichtfeuerwehr, in Alarmbereitschaft zur sog. Frühjahrs-Hauptübung. Abend für Abend wurde auf das Signal gewartet; gestern 7/20 Uhr erscholl es, zuerst die Alarmglocken bei den Mannschaften der Motorspritzen-Abteilung, dann die Kirchenglocke und rasch darnach auch die Hörner der Signalisten der Freiwilligen Feuerwehr. Der Alarm kam diesmal allen unerwartet; niemand hatte den Zeitpunkt gewußt. Der Uebung war folgender Plan zugrunde gelegt: Ein schweres Gewitter ist über die Stadt hereingebrochen. Der Blitz hat ins Schützenhaus eingeschlagen und gezündet. Beim Anrücken der Wehr steht das Saalgebäude in Flammen. Die Freiwillige Feuerwehr hat das Brandobjekt zu bekämpfen. Der Pflichtfeuerwehr obliegt der Schutz der anliegenden Nachbargebäude. Windrichtung: Nordost. Die Wehrleute eilten zu den Gerätedüffern und erschienen durchgehend rasch am Uebungsplatz. Als erster traf der 1. Hydrantenzug der Freiwilligen Feuerwehr um 19,55 Uhr ein. Von der Pflichtfeuerwehr war die 3. Sektion um 19,56 Uhr als erste zur Stelle. Die Motorspritzen legten am Mühlgraben an, ebenso die große Spritze der Pflichtfeuerwehr, die später der kleinen das Wasser zudrückte. Daneben griff vom Hydranten an der Hitlerstraße aus die Druckspritze der Freiw. Feuerwehr und vom Hydranten an der Talsperrenstraße ein Hydrantenzug aus an. Nach 20 Uhr ließ Branddirektor Heinrich die Wehren auf der Aue sammeln und aufstellen. Es folgte die Kritik. Der Branddirektor führte dabei aus: Als erste erschienen die Leute vom Hydrantenzug um 19,55 Uhr und gaben bereits um 19,56 Uhr Wasser. Das verdient besonderes Lob. Der Steigerzug traf um 19,55 Uhr ein und ging von innen aus vor. Auch die 3. Sektion der Pflichtfeuerwehr war rasch zur Stelle. Sie gab 19,59 Uhr, 3 Minuten nach Eintreffen, Wasser. Ihre Aufstellung entsprach jedoch nicht dem Plan, denn sie ging gegen den Brandherd vor und schützte nicht der Aufgabe entsprechend Nachbargebäude,

## Polnischer Staatsbesuch

### Außenminister Oberst Beck in Berlin

Der polnische Außenminister Oberst Beck ist zu seinem zweitägigen Besuch in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich seine Gattin, seine Tochter, sein Kabinetschef Graf Dubieński sowie der Privatsekretär Freidrich.

Nach der Ankunft unterhielt sich Oberst Beck in angeregtem Gespräch mit dem Reichsaußenminister und begab sich dann durch das Fürstenzimmer auf den Bahnhofsvorplatz, wo gegenüber dem Bahnhof eine Ehrenkompanie des Leibstandarte Adolf Hitler mit präpariertem Gewehr der polnischen Außenminister Oberst Beck ehrte. Nach einem kurzen Dank verabschiedete sich der polnische Außenminister von den deutschen Herren und fuhr mit seiner Gattin in Begleitung des polnischen Botschafters nach der polnischen Botschaft, wo er während seines zweitägigen Berliner Aufenthaltes Wohnung nehmen wird.

### Empfang beim Führer

Außenminister Oberst Beck stattete zunächst in Begleitung des polnischen Botschafters Lipksi dem Reichsaußenminister Fehra von Neurath im Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße einen kurzen Besuch ab. Eine größere Menschenmenge hatte sich aus diesem Anlaß auf der gegenüberliegenden Seite der Wilhelmstraße eingefunden. Anschlie-

hend begab sich Minister Beck, vom polnischen Botschafter und vom Reichsaußenminister begleitet, zu Fuß in die Reichskanzlei, wo die Wachen das Gewehr präferierten. Der Adjutant des Führers und Reichskanzlers, Obergruppenführer Brückner, empfing die Gäste am Eingang und geleitete sie zum Führer und Reichskanzler.

### Polen legt Billigheitspolitik fort

Die Warschauer Presse veröffentlicht das Programm des Berliner Besuchs des Außenministers Beck und bringt lange Auszüge aus den Artikeln Berliner Blätter. Dabei wird allgemein auf den herzlichen Ton der Begrüßung des Ministers Beck durch die deutsche Presse hingewiesen. Die politische Bedeutung des Besuches wird dabei von der Regierungspresse unterstrichen.

Der zum Regierungslager gehörende „Kurjer Poranny“ schreibt, die politische Bedeutung des Besuches Beck's stehe außer allem Zweifel. Es handele sich dabei um die Fortsetzung der Friedensarbeit in den gegenseitigen Beziehungen und in der nachbarlichen Verständigung, um die Fundamente des europäischen Friedens zu festigen. Es wäre natürlich übertrieben, schreibt das Blatt, wenn man den Besuch nur als eine reine Höflichkeit auffassen wollte.

Der polnische Minister werde mit dem Führer und Reichskanzler und mit dem deutschen Außenminister die beiden Länder interessierenden laufenden politischen Fragen besprechen. Er werde versichern können, daß Polen entschlossen

wodurch später an der Wasserentnahmestelle, dem Hydranten beim Tanzpavillon, ein Gedränge entstand. (Die Ansprache ergab jedoch, daß der zuerst Eintreffende auch Ersanspruch auf noch freie Wasserstellen hat und daß nach Eintreffen des Hydrantenzuges der Freiwilligen Feuerwehr und der großen Spritze der Pflichtfeuerwehr eine Umgruppierung stattfand.) Der Motorspritzenzug traf um 19,56 Uhr ein, um 19,58 Uhr wurde Wasser gegeben, von der Klein-Motorspritze, die zur gleichen Zeit eingetroffen war, eine Minute später. Bemängelt wurde, daß die Schaumspritze nicht zur Deckung des Kreisleitungs-Gebäudes eingesetzt und die Schlauchleitung über die große Leiter ohne Wasseranschluß war, gelobt die große Ruhe beim Angriff, das gute Signalisieren der Hornisten und daß das Schlauchmaterial gespart worden war. Um 1/21 Uhr rückten die Wehren wieder ein.

**Allgemeines Sammelverbot bis 30. September.** Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fritd, hat im Benehmen mit dem Reichsaußenminister für Propaganda und Volksaufklärung, Dr. Goebbels, und dem Reichsstaatsminister Schwarz für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1935 ein allgemeines Sammelverbot erlassen. Im Sinne dieses Erlasses wird auch die in einer Zeitungsnotiz angekündigte Sammlung für die Hitler-Freiplayende nicht durchgeführt.

**Die Ostpreußenfahrer unterwegs.** „Nach Ostland wollen wir fahren!“ Dieses Lied mag manchem der Pimpfe im Ohr geklungen haben, als er Montag nachmittags im Gleichschritt der Kolonnen zum Hauptbahnhof marschierte. Aus einer ganzen Reihe ostfälischer Jungbäume setzte sich die Zahl der Pimpfe zusammen. Nikolaiken, weit hinter Königsberg in den Kaluzischen Seen, ist das Ziel und wird mit seiner herben und wichtigen Landschaft dazu beitragen, das Gemeinschaftsleben unter den Jungen besonders wertvoll zu gestalten. Gerade hier wird den Jungen der harte Kampf des Deutschen um sein Volkstum und seine Scholle eindringlich entgegengetreten und in ihm das Bewußtsein stärkt, sich bei all seinem Tun und Handeln stets als Deutscher zu fühlen. Mit ungefähr 50 Käufern, die im Packwagen verladen wurden, werden die Verbindungen mit den einzelnen Lagerplätzen aufrechterhalten. Gegen 17,30 Uhr verließ der Zug unter der bewundernden Begeisterung der Jungen die Halle. Im Zuge selbst hatte sich jeder Pimpf häuslich eingerichtet. Man spürte, daß sich trotz allen Rufens und Winkens von Eltern und Verwandten die Pimpfe bereits vom Bann des Alltäglichen gelöst hatten und das kommende Erleben der Großfahrt ihren Blick hinaus ins deutsche Grenzland warf.

**Unterkreis Müßigkeit (M.).** Am kommenden Sonntag finden vormittags 9 Uhr im Stadtbad Glashütte Schwimmlehre-Sunde des Unterkreises und um 10 Uhr eine Prüfung für das Sportabzeichen im Schwimmen statt.

**Breitschendorf.** Der Bauer Ewald Bellmann von hier ist beim Heueinfahren vom Blitz erschlagen worden; auch die beiden Pferde des Geschltes wurden getötet.

**Röthenbach.** Der im Orte durch das Unwetter am 28. Juni entstandene Schaden an Gebäuden und Fluren beziffert sich nach vorläufiger Schätzung auf 155 000 RM. Nicht enthalten in dieser Schätzung sind die Schäden an Wäldern, Obstgärten und Grünland.

**Altenberg.** In Dresden starb am Mittwoch ganz unerwartet der Ehrenbürger unserer Stadt, unser langjähriger Pfarrer, der Gründer und langjährige Direktor der hiesigen Oberrealschule Paul Hauke im Alter von 77 Jahren. Erst

vor wenig Monaten hat er unsere Stadt verlassen, um noch in Dresden sich seines Ruhestandes zu erfreuen.

**Dresden.** Auf dem Zeughausplatz und in dessen Umgebung wurden am Mittwochmorgen von Polizeibeamten zahlreiche tote Tauben eingesammelt. Nach den amtlichen Feststellungen waren die Tauben vergiftet worden. Von Privatpersonen sind ebenfalls tote Tauben aufgelesen und mitgenommen worden. Die Polizei warnt davor, die vergifteten Kadaver zur Fütterung von Tieren zu verwenden.

**Dresden.** Schwierigkeiten für die Schiffsahrt. Trotz den Niederschlägen der letzten Tage fällt der Elbewasserstand; der hiesige Pegel, der am 27. Juni noch 162 Zentimeter unter Null aufwies, zeigte am Mittwochmorgen 222 Zentimeter unter Null. Die Elbe ist innerhalb einer Woche um mehr als ein halbes Meter gefallen; die Schiffsahrt hat bereits mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen.

**Meißen.** Gießerei ausgebrannt. In der Metallgießerei von Julius Kühn entstand ein Brand, der sich rasch über das ganze einstöckige Werkstattgebäude ausbreitete und auch auf ein Seitengebäude, in dem ein Ehepaar wohnte, übergriff. Das Werkstattgebäude brannte vollständig aus. Während des Brandes explodierte eine in der Werkstatt lagernde Sauerstoff-Flasche; durch die Gewalt der Explosion wurde das Dach und ein Stück der Umfassungsmauer eingerissen. Als Entstehungsursache des Brandes wird eine Ueberhitzung des Gießereiofens angenommen.

**Chemnitz.** Ein schwerer Kraftwagenunfall ereignete sich auf der Staatsstraße zwischen Mittelbach und Oberrohna. Ein Kraftwagen mit vier Damen aus Waldenburg i. Schl., die sich auf einer Ferienfahrt nach Bayern befanden, fuhr beim Ueberholen eines Fahrzeugs gegen einen Baum und wurde dann gegen einen zweiten Baum geschleudert. Der Wagen ging vollständig in Trümmer; die vier Insassinnen mußten mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus Rahnstein gebracht werden.

**Zwickau.** Bluttat eines Geistesgestörten. Der 31 Jahre alte Erich Boley von hier überfiel im Augenblick einer geistigen Störung die vierjährige Ruth Rothner, die sich in der Wohnung seiner Eltern aufhielt; er schlug das Kind mit einem Fleischtöpler auf den Kopf und stach es dann mit einer Schere in die Kehle. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es starb. Der Täter wurde einer Heil- und Pflegeanstalt zugeführt.

**Zwickau.** Drei Familien obdachlos. In Weißbach brannte nachts das von drei Familien bewohnte Gemeindehaus aus unbekannter Ursache bis auf die Umfassungsmauern nieder; es konnte fast nichts gerettet werden.

## Wetter für morgen:

(Meldung des Reichsmeteorologischen Ausgabedienstes Dresden.)

Stark aufziehende westliche Winde. Stärkere Bewölkung mit vorübergehender Aufhellung abwechselnd. Neigung zu Gewittern oder gewitterartigen Schauern. Zunächst noch warm, später etwas Abkühlung.

III. die Politik seines großen Marschalls fortzusetzen. Der Artikel führt weiter aus, daß nach bekannter polnischer Auffassung die Methode direkter Verständigung den allgemeinen Dingen vorzuziehen ist.

Sehr stark wird hervorgehoben, daß die noch fehlende Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich Schwereigkeiten in Europa hervorrufe, und Frankreich sogar zu künstlichen Erfahrungskonstruktionen veranlasse, die seine Beziehungen mit seinen natürlichen Bundesgenossen erschweren. Die deutsch-französische Verständigung sei erwünscht und notwendig, und sie sei auch möglich, da man weder die friedlichen Absichten Frankreichs bezweifeln, noch den bindenden Erklärungen des deutschen Friedenswillens seinen Glauben schenken könne, die Reichskanzler Hitler zum Ausdruck gebracht habe. Der Artikel gibt schließlich der Ansicht Ausdruck, daß eine französisch-deutsche Verständigung zu Lande kommen werde.

„Kurzer Politi“, das regierungsfreundliche Blatt der Schwerindustrie, hebt hervor, daß es sich bei dem Besuch Beck in den ersten amtlichen Besuch eines polnischen Außenministers in Berlin handele. Er werde zweifellos zur weiteren Festigung der Nachbarbeziehungen zwischen beiden Ländern beitragen. Der Artikel erinnert weiter daran, wie teilnahmsvoll Deutschland sich beim Tode des Marschalls Piłsudski verhalten habe. Man könne sagen, daß in keinem Lande Europas das dem polnischen Volke so teure Andenken des Marschalls in so erhabender Art geehrt worden sei wie in Deutschland. Diese Tatsache habe in Polen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Abschließend wird gesagt, die Atmosphäre, in der Minister Beck Berlin besuche, sei außerordentlich günstig und für einen Meinungsaustausch geeignet. Die eigentliche politische Bedeutung des Besuchs werde man natürlich erst abschätzen können, wenn der Verlauf der Berliner Unterredung bekannt sei, in der zweifellos die wichtigsten politischen Fragen des Augenblicks berührt werden würden.

### Der Vertraute des Marschalls

Die Besuche, die von deutschen Reichsministern aus verschiedenen Anlässen in Polen gemacht worden sind, finden auf Einladung der deutschen Regierung ihre Erwiderung durch die Berliner Reise des Außenministers Obersten Beck. Gegenwärtig schweben in Berlin die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, gleichzeitig findet zwischen Danzig und Polen ein reger Meinungsaustausch über die Danziger Devisenbewirtschaftung statt. Es wird aber in Warschau versichert, daß die Reise des Ministers Beck mit diesen und ähnlichen Problemen nichts zu tun habe und es bestimme kein Anlaß, an dieser Versicherung zu zweifeln.

Die Persönlichkeit des Gastes erfordert ein besonderes Interesse. Obwohl kaum 40jährig, darf Minister Beck als eine der markantesten Persönlichkeiten unter den Staatsmännern der Gegenwart betrachtet werden. In ungewöhnlich raschem Aufstieg gelangte er auf seinen hohen Posten. Als Marschall Piłsudski durch den Staatsstreich von 1926 der Parteiwirtschaft in Polen ein Ende machte, gehörte Beck dem neuen Kabinett Rygor nach nicht an; Außenminister blieb damals Jalecki. Beck gehörte aber schon zu dem engeren Kreise des Marschalls, denn er zählte zu jener Gruppe junger Akademiker, die Josef Piłsudski 1914 in Galizien sammelte, um sie als Offiziere in seine polnische Legion zum Kampfe gegen den Zarenreich einzustellen. Nach der Bildung des neuen Polen entstand aus diesen Legionsoffizieren der „Kreis der Obersten“, auf den sich Piłsudski unbedingt verlassen konnte. Auch nach dem Tode des Marschalls stehen diese Männer aus der Kriegsgeneration an der Spitze aller maßgebenden Stellen.

Unter dem Kabinett der Oberstengruppe hat Polen begonnen, sich von einer einseitigen Bindung an die französische Politik zu befreien und eine eigene Linie der Außenpolitik zu suchen. Von entscheidender Bedeutung war der deutsch-polnische Nichtangriffspakt, der am 26. Januar 1934 unter der Kanzlerschaft Adolf Hitlers abgeschlossen wurde. Es ist wiederholt dargelegt worden, daß eine solche auf hohe Verantwortung und fähigen Entschluß gegründete Politik nur deshalb möglich war, weil in beiden Ländern autoritäre Regierungen die Macht fest in der Hand haben. Polen hat gegenüber den Bartholomäusplänen eines gegen Deutschland gerichteten Ostpakt es wohlverstandenen eigenen Interesse heraus fühle Zurückhaltung bewahrt. Oberst Beck, seit 1932 Außenminister, galt als der vertrauteste Mitarbeiter Piłsudskis in diesen Fragen und darf darum als Vollstrecker des Testaments des Staatsgründers angesehen werden.

Wir begrüßen den Besuch des polnischen Staatsmannes, weil die Verständigung zwischen beiden Staaten die beste Gewähr für den Frieden in Osteuropa bietet. In diesem Sinne werden die Berliner Besprechungen geführt, auch wenn ihnen kein bestimmtes Thema zugrunde gelegt ist und Beschlüsse nicht erwartet werden. Daß dabei alle die beiden Länder gemeinsam interessierenden Fragen berührt werden, ist selbstverständlich.

### Die polnischen Gäste beim Führer

Außenminister Beck und Frau Beck nahmen an einem Frühstück teil, das Reichsminister Freiherr von Neurath zu ihren Ehren veranstaltete. Bei dem Frühstück waren zugegen: der polnische Botschafter in Berlin, Lipiński, der Ratschefe des polnischen Außenministers, Graf Lubieniski, Legationssekretär Friedrich sowie Botschaftsrat Prinz Lubomirski und Militärattache Oberst Szymanski mit ihren Frauen. Von deutscher Seite nahmen teil: Staatssekretär von Bülow, der deutsche Botschafter in Warschau, von Moltke, Ministerialdirektor Meger und Frau sowie der Protokollchef Graf Bassewitz und Beamte des Auswärtigen Amtes.

Der Führer und Reichskanzler gab am Abend zu Ehren des polnischen Außenministers Beck und dessen Begleitern ein Abendessen, an dem auch mehrere Mitglieder der Reichsregierung und andere führende Persönlichkeiten des politischen Lebens teilnahmen.

### So sehen Staatsfeinde aus

#### Verhaftungen in Danzig

Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit, daß durch die polnische Polizei folgende Personen in Haft genommen worden sind: Kriminalsekretär auf Wartegeld Challa, Oberregierungsrat im Ruhestand Weber, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Hülf, Kriminalsekretär auf Wartegeld Romppa,

# Englands gescheiterte Vermittlung

## Abessinienkonflikt vor dem Völkerbund?

Die Mitteilung Edens, daß die britische Regierung die Abtretung eines afrikanischen Gebietsstreifens in Aussicht gestellt habe, um eine friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Streites zu ermöglichen, beschäftigt die englische Öffentlichkeit außerordentlich stark. Der Vorschlag dürfte auch bei der von allen politischen Parteien dringend gewünschten außenpolitischen Aussprache in der nächsten Woche eine wichtige Rolle spielen.

Der politische Mitarbeiter der „Morningpost“ schreibt, in Regierungskreisen werde die abessinische Lage mit größter Sorge betrachtet, und allgemein glaube man, daß eine energische Aktion in neuer Richtung unternommen werden sollte, um den Streit zu schlichten. Ein Teil der Regierungsanhänger sei dafür, Italien vor dem Völkerbund zur Rede zu stellen, da dies das logische Ergebnis der allgemeinen Außenpolitik der britischen Regierung sein würde, die die Unterföhrung der Autorität des Völkerbundes zur Grundlage habe.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ meldet, die britischen Minister seien entschlossen, für ein Kompromiß im italienisch-abessinischen Streit alles Menschensmögliche zu tun. In verantwortlichen Kreisen sei angedeutet worden, daß einige Minister sogar verlangten, Großbritannien solle bei einem Fehlschlag dieser Bemühungen irgendeine Form wirtschaftlicher Maßnahmen gegen Italien durch den Völkerbund vorschlagen. Es seien aber keine Anzeichen vorhanden, daß eine derartige Politik die einhellige Unterstützung des ganzen Kabinetts haben würde. Der politische Mitarbeiter des „Daily Express“ erklärt, es heiße, das Kabinett prüfe die Frage, ob andere Länder wegen der Frage gemeinsamen wirtschaftlichen Vorgehens gegen Italien sondiert werden sollten, falls Italien entschlossen bleibe, Krieg gegen Abessinien zu führen. Eine kollektive wirtschaftliche Aktion werde nur auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundes erfolgen.

## Bestimmung in Paris

In den zuständigen französischen Kreisen lösten die Angaben über den englischen Vorschlag, Abessinien durch einen Gebietsstreifen in Englisch-Somaliland einen Zugang zum Meer zu verschaffen, eine ziemlich lebhaft erörterung aus. Zwar waren schon allerhand Gerüchte über diesen Plan in die Presse gedrungen, die französische Regierung sei aber, wie ausdrücklich betont wird, davon amtlich nicht in Kenntnis gesetzt worden.

Eden habe bei seinen Besprechungen mit Laval nicht im geringsten darauf angepielt. Das sei um so befremdender, als sich der Hafen Sella, den England an Abessinien abtreten wollte, in unmittelbarer Nähe von Djibouti befindet, das mit Addis Abeba durch die bisher einzige Eisenbahnlinie in Abessinien verbunden sei. Der französische Hafen Djibouti, der somit den gesamten abessinischen Warenverkehr aufnehme, sei also unmittelbar durch den von Mussolini abgelehnten englischen Plan bedroht worden.

Nun seien in dem von Frankreich, England und Italien 1906 abgeschlossenen Abessinien-Vertrag Vorkehrungen gegen eine solche Konkurrenz getroffen worden mit der Bestimmung aus Artikel 9, daß neue Anschlußlinien an das abessinische Verkehrsnetz nicht ohne vorherige Verständigung zwischen den Unterzeichnern gebaut werden dürften. Unter diesen Umständen hätte die französische Regierung um ihre Ansicht gefragt, zum mindesten aber unterrichtet werden müssen, um so mehr als ein solcher Schritt dem Geist der Zusammenarbeit entsprochen haben würde. Aus dieser von halbamtlicher französischer Stelle gegebenen Darstellung läßt sich unschwer die Bestimmung über das Vorgehen Englands herauslesen.

## Rom protestiert

Die römische Presse nimmt in einer energisch protestierenden Form zu den Unterhausäußerungen Edens Stellung. Besonders Gewicht legt man auf den in italienischen Kreisen herrschenden Eindruck, daß die Ausführungen selbst im eigenen Lande alles andere als günstig gewirkt hätten. Der halbamtliche „Giornale d'Italia“ betont, daß die englischen Vorschläge in keiner Weise der italienischen Auffassung Rechnung getragen hätten. Vor allem sei nichts in den Vorschlägen, was Italien eine dauerhafte Sicherheit an seinen Grenzen nach Abessinien verbürge. Abessinien würde auch trotz aller seiner Beleidigungen und Verletzungen italienischer Rechte unbehelligt und ungestrast bleiben. In den Rang eines Mitarbeiters Englands erhoben, würde es sogar ermutigt und belohnt.

„Popolo d'Italia“ schreibt, sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht als auch mit Rücksicht auf die Sicherheit der italie-

nischen Kolonien in Ostafrika sei der englische Vorschlag unannehmbar. Mit großem Bedauern stelle Italien die anhaltende Verstandlosigkeit bei einem Teile der englischen Kreise fest. Es handele sich nicht um Wasserstellen und Weideplätze. Eine große Nation, die sich für einen allgemeinen Sieg geschlagen habe, solle nun in Afrika überverteilt werden.

## Fragesturm im englischen Unterhaus

London, 3. Juli. Im Unterhaus wurde die Regierung in der Anfragezeit von den Anhängern einer radikalen Abrüstungspolitik mit Anfragen bombardiert, auf die sie selbst wohl kaum eine Antwort erwarteten, die vielmehr von den Anfragern nur agitatorisch gemeint sein konnten. Insbesondere tat sich hierbei der Abgeordnete Mander hervor, der wissen wollte, ob der Außenminister in der Lage sei, eine Zusicherung zu geben, daß bei allgemeinen Flottenabrüstungsbesprechungen die britische Regierung bereit sein würde, die Deutschland im Friedensvertrage von Versailles auferlegten Beschränkungen als Grundlage zu nehmen, sofern auch die anderen Nationen hierzu bereit sind.

Die Antwort des Außenministers Hoare lautete: „Da keinerlei Aussichten zu sein scheinen, ein allgemeines internationales Abkommen auf der Grundlage der qualitativen und quantitativen Beschränkungen der Flottenklauseln des Versailler Vertrages zu erreichen, bedauere ich, die gewünschte Zusicherung nicht geben zu können.“

Im weiteren Verlauf der Aussprache im Unterhaus fragte der konservative Abgeordnete Badford den Marineminister, ob im Verlauf der letzten Besprechungen mit der deutschen Delegation für die Flottenverhandlungen diese das Angebot gemacht habe, die Unterseeboote gänzlich abzuschaffen, und, wenn das der Fall sei, was die Regierung geantwortet habe. Der erste Lord der Admiralität, Sir Bolton-Connell, erwiderte hierauf: „Wie der Reichskanzler in seiner Rede vom 21. Mai festgestellt hat, ist Deutschland bereit, der Abschaffung der U-Boote zuzustimmen, vorausgesetzt, daß andere Länder dasselbe tun. Diese Bereitschaft ist durch die deutschen Vertreter bei den letzten Besprechungen erneut bestätigt worden. Wie andererseits bekannt ist, hat England die Führung bei dem Versuch unternommen, ein allgemeines Abkommen über die Abschaffung der U-Boote herbeizuführen (Beifall) und hat sich seit der Washingtoner Konferenz bei jeder passenden Gelegenheit hierfür eingesetzt. Die deutschen Vertreter wurden an unsere Ansichten in diesen Punkten erinnert, die völlig mit den ihren übereinstimmen. Bedauerlicherweise werden diese Ansichten jedoch von den anderen Ländern nicht geteilt. Aus dem, was ich gesagt habe, geht klar hervor, daß der Bericht, den Lloyd George auf der nationalen Aufbau- und Friedenskonferenz gegeben hat, jeder Begründung entbehrt (Beifall). Dieser Bericht, der behauptet, daß, obwohl Deutschland die Abschaffung der U-Boote angeboten habe, wir nicht bereit gewesen seien, dieses Angebot anzunehmen, steht nicht nur im Widerspruch mit den klaren Tatsachen, sondern auch zu den autoritativen Erklärungen, die die britische Regierung kürzlich zu dieser Angelegenheit gegeben hat.“ (Lauter Beifall der Minister).

Radford fragte hierauf, ob die Regierung für die weitestgehende Verbreitung der Tatsache Sorge trage und soweit als möglich die Wirkungen dieser unverantwortlichen Erklärung beseitigen wolle.

Sir Bolton-Connell erwiderte, er hoffe, daß seine Antwort überall gelesen werde. Er fürchte nicht, daß die Lloyd-George-Erklärung in England irgend einen Schaden anrichten könne, da er nicht glauben könne, daß jemand, mit Ausnahme von Lloyd George, die wahren Tatsachen nicht kenne. „Worüber ich Besorgnis hege“, so fuhr er fort, „ist ihre internationale Wirkung. Dieser U-Boot-Angriff auf die britische Regierung muß das Ansehen dieses Landes in den Augen der Welt schädigen und so die ständigen Anstrengungen der Regierung zur Errichtung des Weltfriedens behindern.“ Auf eine ergänzende Frage Lansburys hin stellte Sir Bolton-Connell noch einmal fest, daß einige Regierungen der Abschaffung der U-Boote nicht zustimmten, und fügte hinzu, daß Japan und Frankreich sich unter diesen Mächten befänden.

## Rückkehr der Habsburger?

### Aufhebung der Ausnahmegeetze durch den österreichischen Ministerrat

Ein Ministerrat unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg beschloß, der vorbereitenden gelegentlichen Körperlichkeit ein Bundesgesetz über die Abänderung der des Hauses Habsburg-Lothringen betreffenden Ausnahmegeetze (Gesetz vom 3. April 1919 und vom 30. Oktober 1919) vorzulegen.

In einer amtlichen Bekanntmachung wird dazu erklärt, es handle sich um die Beseitigung der „weder sachlich noch rechtlich begründeten Ausnahmebestimmungen“ gegen die Habsburger, soweit eine solche Aufhebung mit dem Staatsinteresse vereinbar sei. Die gegen die Mitglieder des Hauses Habsburg ausgesprochene Landesverweisung soll grundsätzlich außer Kraft gesetzt werden, Ber m ö g e n s o b j e k t e, die nachweisbar privates Eigentum des vormals regierenden Hauses darstellen, sollen zurückerstattet werden.

## Opfer des Meeres

Schiffszusammenstoß fordert über 100 Todesopfer. Der japanische Kreuzer „Mitori Maru“ ist in

Landgerichtsdirektor Kühn, Zollassistent Tuttkammer, Landgerichtsdirektor Nöhle und Polizeihauptwachmeister Freilke. Bei einem Teil der Festgenommenen ist eine staatsfeindliche Betätigung bereits nachgewiesen, während bei einem andern Teil dringender Verdacht besteht; weitere Festnahmen stehen bevor.

## Der diesjährige Reichsbauerntag

### Veranstaltungssperre im Reichsnährstand.

Berlin, 4. Juli.

Auf Anordnung des Reichsbauernführers sind die diesjährige Reichsbauerntag in der Zeit vom 10. bis 17. (Rechtung November) 1935 in der Reichsbauernstadt Goslar statt.

Um den Reichsbauerntag besonders hervorzuheben und die Führerschaft des Reichsnährstandes auf diese Tagung genügend vorzubereiten, hat der Reichsbauernführer eine Sperre aller Kundgebungen und Arbeitstagen des Reichsnährstandes bis zum Reichsbauerntag verfügt. Von dieser Anordnung sind allein die Vorbereitungen zum diesjährigen Erntedanktag ausgenommen.

der japanischen Inland-See nachts mit dem Frachtdampfer „Senzan Maru“ zusammengeknallt und kurz darauf gesunken. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind dabei über 100 Personen ums Leben gekommen.

Zu dem Zusammenstoß wird noch bekannt, daß sich das Anglied 60 Km. westlich von Kobe ereignet hat. Die „Mitsui Maru“, auf der sich insgesamt 230 Fahrgäste und Besatzung befanden, ist innerhalb von drei Minuten gesunken. 12 Tote konnten bisher geborgen werden. 89 Personen werden noch vermißt. Es muß befürchtet werden, daß sie sämtlich den Tod in den Wellen gefunden haben. Nach den bisherigen Meldungen befinden sich unter den Opfern keine Europäer.

Auf dem Weißen Meer und der Halbinsel Kola wütet nach einer Meldung aus Murmansk bei Windstärke 12 ein schwerer Orkan. Die Bracks von drei Fischerbooten wurden ins Land gespült; die Besatzung ist umgekommen. Mehrere weitere Fischerboote, die vom Sturm in der offenen See übertracht wurden, sind verschollen. Man fürchtet, daß auch sie verloren sind. Zwei große Motorboote wurden von einem Schlepper, der zur Hilfeleistung ausgesandt wurde, liebtend im Weißen Meer aufgefunden. Auch die Besatzung dieser beiden Boote ist ums Leben gekommen. Die Zahl der Todesopfer wird bisher mit mindestens 20 angegeben, doch dürfte mit einer Erhöhung dieser Zahl zu rechnen sein.

## Merlei Neuigkeiten

Der Führer beglückwünscht Prof. Sauerbruch. Der Führer und Reichskanzler hat an Professor Sauerbruch folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „In herzlichem Gedenken spreche ich Ihnen zu Ihrem morgigen 66. Geburtstag meine besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für Ihre weitere Arbeit im Dienste leidender Menschheit aus. Mit deutschem Gruß gez. Adolf Hitler.“

Fliegerhauptmann tödlich verunglückt. Ein schweres Automobilunglück, das ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der Süderboger Straße kurz vor Treuenbriegen. Der 45 Jahre alte Fliegerhauptmann Hermann Bendler aus Berlin-Friedenau, war zum Urlaubsantritt mit seinem Auto auf der Fahrt nach Berlin. Dabei stieß der Wagen gegen einen Baum, es erfolgte sofort eine heftige Explosion, und im Nu stand der Wagen in hellen Flammen. Infolge der außerordentlichen Hitze war es den Passanten nicht möglich, den Verunglückten aus den Flammen zu bergen, so daß er vollständig verbrannte. Nachträglich stellte man fest, daß die Steuerstange dem Verunglückten den Brustkorb eingedrückt hatte, außerdem war der obere Teil der Schädeldecke abgerissen; es ist daher anzunehmen, daß der Tod bereits durch die schweren Verletzungen beim Anprall an den Baum erfolgt war.

Eine schreckliche Verzweiflungstat beging der 66 Jahre alte Invalide Peter Vanger in Radlin (Kr. Ragnit). Vanger war seit Jahren wegen Krankheit ans Bett gefesselt. In Abwesenheit seiner Angehörigen zündete er den Strohsack an, auf dem er ruhte, um sich bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Nachbarn bemerkten den Brandgeruch. Sie erbrachen die Wohnungstür und fanden den Unglücklichen in Flammen gehüllt vor. Der Brand konnte noch rechtzeitig gelöscht werden. Vanger aber hatte bereits so schwere Brandverletzungen erlitten, daß er kaum mit dem Leben davontommen dürfte.

Die Gefallenenglocke läutet. Am Gefallenendenkmal des Schwarzwaldstädtchens Triberg ist eine Glocke angebracht worden, die am Montagabend zum ersten Male an einem Todestag ihr Klagegeden ertönen ließ. Ihr Läuten galt sechs Triberger Kriegern, die am 1. Juli 1916 gefallen sind. Die Glocke wird von jetzt ab an jedem Tage, an dem ein Triberger den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist, um 8 Uhr abends 5 Minuten lang läuten.

## Berschiedenes

Blinder Greis findet reiche Goldvorkommen. Der Goldgräber John Weaber, der ein Menschenleben auf der Jagd nach dem australischen Gold verbracht hat, ist an seinem Lebensabend doch noch zum Ziel gekommen. Als 60-jähriger blinder Greis ist er nun Besitzer einiger reicher Goldvorkommen, die er allerdings zum Teil der Kameradschaftstreue eines Leidensgefährten aus weniger glücklichen Zeiten verdankt. Vor vier Jahren hatte Weaber bei einem schweren Unfall sein Augenlicht verloren. Gelieben aber war ihm ein starkes Herz, das seinen Augenblick Verzweiflung aufkommen ließ. Als Nachrichten über neu entdeckte Goldvorkommen am Tennants-Fluß bekannt wurden, machte sich der blinde Goldgräber mit seiner Familie auf den Weg, um an der Suche und Befreiung durch das althergebrachte

## Die Preußen vor Paris

Zur Erinnerung an den 7. Juli 1815.

Von Werner Benz.

Das letzte politische Riesenabenteuer Napoleons, das den Kaiser von der Insel Elba nach St. Helena führte, hat die unendliche Blutschuld dieses Mannes gewaltig vergrößert. Noch einmal flackerte die Kriegesfeuer auf, in denen sich das getriebene Europa die Waffen der Befreiung geschmiedet hatte. Nach dem unglücklichen Kampfe seines Schwagers Kurat gegen die Oesterreicher in Italien wandte sich der Korse selbst, am 12. Juni 1815 von Paris ausbrechend, gegen seinen gefährlichsten Feind im Nordosten seines Landes, gegen die Preußen, die sich in Belgien mit der englisch-holländischen Hilfsarmee Wellingtons zu vereinigen suchten. Zwischen Blüchers und des englischen Feldherrn Truppen wollte Napoleon einen eisernen Keil treiben, um dann die getrennten Heere einzeln zurückzuwerfen. Am 16. Juni kam es auch nach seinem Willen zu zwei getrennten Kampfhandlungen. Zwar wurde Marschall Ney von Wellington bei Quatrebras zurückgeschlagen — hierbei fiel der prächtige Führer der „Schwarzen Schar“, Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig —, aber Blücher, der vergeblich auf die versprochene Waffenhilfe der Engländer rechnend bei Ligny in ein mörderisches Gefecht kam, wurde geschlagen. Fast hätten die Preußen ihren geliebten „Marschall Vorwärts“ verloren, denn dieser war, unter seinem erschossenen Pferde liegend, schwer zu Schaden gekommen; auch hätte ihn wohl noch ein Hieb oder eine Kugel getroffen, wenn ihn sein Adjutant v. Rostitz nicht mit seinem Peise bedeckt und mit gezogenem Degen neben ihm Wache gehalten hätte, während zweimal die Sturmattaden der feindlichen und der preussischen Reiterei an ihnen vorüberbrausten. Für den hart mitgenommenen greisen Felden übernahm sein Stabschef Gneisenau in heroischer schneidiger Weise den Oberbefehl, bis der alte Herr sich nach 1½ Tagen wieder aufs Pferd schwingen konnte. Zu seinem Arzt, der die Wunden verbinden wollte, sagte Blücher, als man zur Bergeltungsschlacht des 18. Juni bei Belle-Alliance oder Waterloo aufmarchierte: „Nein, Doktor, heute mag es den alten Knochen gleich sein, ob sie dalsamiert oder nicht dalsamiert in die Ewigkeit gehen. Geht es aber heute gut, wie ich hoffe, so wollen wir uns bald alle in Paris waschen und baden!“

Und so kam es auch. Nach dem Vernichtungskampfe dieses Ruhmestages der Preußen und ihrer Verbündeten verfolgte Gneisenau das zersprengte französische Heer die ganze Nacht hindurch. Erst in den nächsten Tagen sammelten sich die Reste in und um Paris, während der Kaiser durch Paris nach Malmaison eilte und von hier vor dem Jörn Blüchers an die See und auf ein englisches Schiff flüchtete. Zwar hatte Napoleon, der die Wistimmung gegen sich klar erkannte und demzufolge zum zweiten Male abdankten mußte, der Kammer der Deputierten angeboten, die letzten Truppen nicht als Kaiser sondern nur als General gegen die andrängenden Preußen und Engländer zu führen, aber man hatte dies abgelehnt, so daß Napoleon von der europäischen Kriegsbühne abtretend, jene Fahrt unternahm, die durch Befehl der Sieger zur Verbannungsfahrt nach der afrikanischen Insel wurde.

Inzwischen fanden sich die Pariser mit dem Umschwung der Dinge ab. Da sie Napoleon los waren, wollten sie auch

ihnen Sojn nicht zum neuen Herrn, sondern neigten fast einmütig zur Rückberufung Ludwigs XVIII., der eben noch der Macht Napoleons hatte weichen müssen. Zur „Sicherheit“ trugen ganz schlaue Bürger in jenen Tagen eine Korde, die auf der einen Seite ganz weiß war, auf der andern die Tricolore zeigte. Als sich die Konjunktur günstig für den Bourbonen ergab, strahlte auf allen Pariser Hüten und Aufschlägen das Lilienweiß dieser Dynastie, deren neuer König ein Bruder des hingerichteten Louis XVI. war!

Dem Herannahen der Preußen sah man mit gemischten Gefühlen entgegen. Die Bürger hätten die Stadt am liebsten gleich übergeben. Marschall Davoust aber hat die militärische Befehlsgewalt übernommen und will die Stadt verteidigen. Als noch vor Anfang Juli Blücher im Süden, Wellington im Norden der Residenz stehen, kommt es wiederum zu Gefechten. Bei Barailles fiel als eines der letzten Kriegesopfer der freiwillige Husar Heinrich von Jork, des greisen Generals blutjunger Sohn. Bei Issy schlägt am 3. Juli Blücher den Marschall Vandamme, und die Verhandlungen beginnen am folgenden Tage schon. In St. Cloud wird beschlossen, daß die französischen Truppen hinter die Loire zurückgehen und damit den Preußen und Engländern Paris freigegeben! Endlich war das jahrelange Ringen zu Ende; der Einzug der Verbündeten fand am 7. Juli statt.

Die Pariser hatten sich nicht über die preussische Einquartierung zu beklagen. Dafür hatte ein Armeebefehl Blüchers gefordert: „Sämtliche Franzosen sind mit Ernst und Räte zu behandeln, aber jede mutwillige Beleidigung von unserer Seite werde ich streng bestrafen. Ich erwarte, daß die Armee nicht durch Uebermut sich entehre, sondern auch als Sieger sich menschlich und bescheiden betrage.“ Die Befehle verlief ohne prunkhafte Aufmachung; es war kein Triumphzug, sondern eine militärische Maßnahme. Die Stadtbewohner sahen gleichgültig zu, ja in manchem Herzen keimte wohl wieder neue Lebenshoffnung auf, als nun endlich das jahrzehntelange Abenteuer des Korien ausgespielt war.

Am 8. Juli zog bereits König Ludwig XVIII. unter englischem Schutze ein. Am 10. Juli folgten die Kaiser von Oesterreich und Rußland und der Preußenkönig. Blücher hatte gleich am ersten Tage der Besetzung begonnen, die vielen geraubten Schätze an Kunstwerten und wissenschaftlichen Werken „aufzustöbern“, um sie den rechtmäßigen Herren, zumal also Preußen, Italien und Holland, wieder zuzustellen. Leider fand er häufig bei seinen Maßnahmen verschiedenster Art schroffen Widerstand bei Wellington und beim Jaren, der eifersüchtig war, weil die Entscheidungsschlachten ohne russische Truppen geschlagen waren, auch sich mit der eiligen Rückholung König Ludwigs durch die Franzosen und Engländer nicht gern einverstanden erklärte. Daß dann später im endgültigen Friedensvertrag so wenig nach Preußens Rechten gefragt wurde, verdanken wir jumeist Alexanders und Wellingtons Quertreibereien. Ueber den Jaren sagte Gneisenau zu Clausewitz: „Kaiser Alexander hat seine alte Rolle wieder ausgenommen als Beschützer alles des schlechten Bestandes!“ Ein hartes, aber leider gerechtes Urteil. Dennoch, das Hauptziel war erreicht. Europa war — vor allem durch Preußens Volksheer! — von dem Störenfried Europas, Napoleon Bonaparte, befreit. —

worteten des Territoriums teilzunehmen. An Ort und Stelle angekommen, fand er, daß die besten Landstücke bereits durch den Bergwerksunternehmer Noble übernommen worden waren. Der aber war ein alter Leidensgefährte von Weaber und überließ dem Blinden, in seltener Kameradschaftstreue, die erste Wahl unter den vielversprechenden Stellen. Der Blinde hatte dabei eine glückliche Hand. Er sicherte sich weite Flächen, in denen durch Veruche reiches Goldvorkommen festgestellt wurde.

## Sächsisches

Großhain. Schwere Unglücksfälle. Im Bezirk ereigneten sich mehrere Verkehrsunfälle, die vier Verletzte forderten. An der Straßenkreuzung in Göhra stehen ein Personenkraftwagen und ein Lastwagen zusammen; der Führer des Personenkraftwagens, der Gutsangehörte Mehes vom Gut Staffa, erlitt Schnittwunden und eine Gehirnerschütterung. Ein aus Gröblich kommender Kraftfahrer wurde hier neben seinem Kraftrad bewußtlos aufgefunden; über den Hergang des Unfalls konnte noch nichts ermittelt werden, weil der Verletzte noch nicht vernommen werden konnte. In der Nähe von Elsterwerda, zwischen Holzhof und Kröfen, fuhr ein Personenkraftwagen gegen einen Baum; die Benutzerin, Frau Massante aus Rittergut Kriebitz, Kreis

Elsterwerda, erlitt einen Oberschenkelbruch, ihre Mutter schwere innere Verletzungen.

Freiberg. Spinale Kinderlähmung? In das Bezirkskrankenhaus mußte ein anderthalbjähriges Kind aus Berthelsdorf eingeliefert werden, bei dem spinale Kinderlähmung festgestellt worden war.

Döbeln. Schüler als Lebensretter. Der dreizehn Jahre alte Schüler Herbert Reibig rettete eine Schülerin unter eigener Lebensgefahr vor dem Tode des Ertrinkens aus der Pflaupau. Das Mädchen war nach dem Essen mit vollem Magen ins Wasser gegangen und bewußtlos geworden.

Döbeln. Fast 1000 Kilometer Durchgangsweg. Im Bezirksauschuß wurde u. a. mitgeteilt, daß die im Bezirk vorhandenen gemeindlichen Durchgangswegen eine Belagänge von 937 Kilometer aufweisen. Davon sind durch die vom Reich getroffene Neuregelung des Straßenwesens 71 Kilometer zu Landstraßen erster Ordnung, die fortan vom Staat zu verwalten sind, 250 Kilometer zu Landstraßen 2. Ordnung, die fortan vom Bezirksverband zu unterhalten sind, und 636 Kilometer zu Landstraßen dritter Ordnung, deren Unterhaltung auch künftig den Gemeinden verbleibt, erklärt worden.

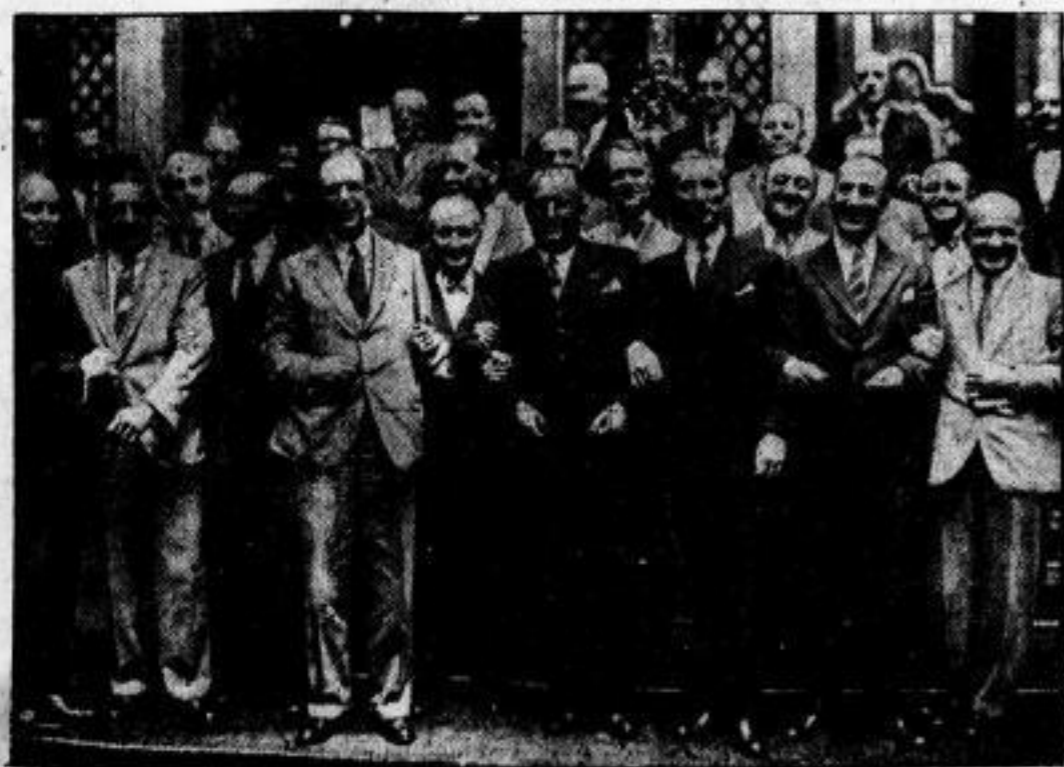
Leipzig. Lebensretterin wird belobt. Der Schülerin Ingeborg Andrich in Markkleeberg ist für die am 10. Januar 1935 unter eigener Lebensgefahr von ihr bewirkte Rettung eines sechsjährigen Knaben aus der Gefahr des Ertrinkens eine Belobigung durch den Reichsstatthalter ausgesprochen worden.

Werdau. Friseur-Latein? Dem „Werdauer Tageblatt“ wird aus Lauterbach gemeldet: Ein Barbier, der während eines Gewitters einem Kunden die Haare schnitt, ist vom Blitz getroffen worden, als ihm die Schneidemaschine aus der Hand geschlagen und an die Decke des Zimmers geschleudert wurde; auch der Kunde wurde vom Stuhl geschleudert. Die Haarschneidemaschine ist unbrauchbar geworden; gesundheitlicher oder anderer Sachschaden ist nicht entstanden.

Zwickau. Am Dienstagmittag geriet in der Nähe des Brander Weges ein Personenkraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen zwei Leitungsarme der Straßenbahn. Bei dem Anprall wurden der Wagenführer und der Mitfahrer mehr oder weniger schwer verletzt. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.

Stollberg. Als auf der Feldgasse mehrere junge Burschen mit einem Luftgewehr hantierten, nahm ein 14-jähriger Knabe das Gewehr in der Annahme, es sei nicht geladen, und schoß einem anderen Knaben ins Gesicht. Der Getroffene trug am rechten Auge eine blutende Wunde davon, die sofort verbunden werden mußte.

Elstnersdorf. In einer Sitzung der hiesigen Kirchgemeinderatsversammlung wurde ein neuer Entwurf des Architekten Schiffer, Jittan, für den Wiederaufbau der Elstnersdorfer Kirche genehmigt. Dieser steht gegenüber dem ersten Entwurf nur eine Hauptempore vor, doch sollen zu beiden Seiten der Orgel emporenartige Anbauten errichtet werden. Der neue Plan wurde auch bereits vom Landeskirchenamt gutgeheißen. Da auch in der Finanzierungsfrage eine Klärung erzielt worden ist, dürfte mit den Bauarbeiten in Kürze begonnen werden.



## Frontkämpfertreffen in Paris.

Zum ersten Male nahmen Vertreter aller deutschen Frontkämpfer an der Vollversammlung des Interalliierten Frontkämpferbundes in Paris teil. Von links nach rechts: Colonel Großfeld (Vereinigte Staaten), vierter von links: Oberleutnant (Deutschland), Louis Desbons (Frankreich), von Homann (Deutschland), Dr. Diet (Deutschland).

Weltbild (W).

## Dresdner Brief

### Unarten des Alltags

Dresden, 1. Juli. Viel Verdruß und Streit würde vermieden werden, wenn im engen Zusammenleben der Menschen, wie es in der Großstadt nicht anders möglich ist, ein wenig mehr Rücksicht von einem zum andern gäbe und die Wahrheit des Sprüchleins: „Was du nicht willst das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“ — erkannt und beachtet würde.

Unarten des Alltags sind es, vielen kaum bewußt und doch von den Mitmenschen meist peinlich empfunden. Ob sie unaustrittlich sind?

Sieben Uhr hat es loeben geschlagen, da stellt der Nachbar über uns sein Radio an. Aber wie! Er ist ein Fröhlichsteher, ein Pensionär, der abends schon um neun im Bett liegt, daher um 6 Uhr morgens aufgeschlafen hat. Er lehnt im offenen Fenster, raucht seine Morgenpfeife und genießt Morgenluft und Musik gleichermaßen, ohne zu bedenken, daß der Schriftsteller oben und der Rechtsanwalt unten bis tief in die Nacht hinein gearbeitet haben und den Morgenschlaf brauchen, die Kranke Frau im Nebenhaus aber eben erst zur Ruhe gekommen ist. Gewiß, man kann sich beschweren, aber dann geht der Rauch ja erst recht los. Ob er nicht von selbst einmal auf den Gedanken kommt, auf seine Nachbarn etwas Rücksicht zu nehmen? Vielleicht liest er diese Zeilen und geht in sich.

Das Radio, sonst eine herrliche Erzeugnis unserer Zeit, wird auch sonst oft zum Zankapfel. In jedem Hause gibt es heute vier bis fünf Apparate, im Nebenhaus ebensowohl, dazu kommen häufig noch zahlreich elektrische Gebrauchsgegenstände. Herr Bräuer lacht mit Vorliebe ausländische Sender, der halbwegsige Sohn des Nachbarn will nur Märche hören, die Klavierlehrerin oben nur klassische Musik. Da wird nun gebrüllt und gebrüllt, daß es in fürchterlichen Tönen durch sämtliche Apparate kreischt und jammert, bis die gemächlichen Sender gefunden sind. Einmal reißt sich aber den andern auf, oder keiner bedenkt, daß er ebenfalls schuldig ist.

Auf dem Küchenbalkon mit dem Blick ins spärliche Grün des Hofes pflegen Meiers zu frühstücken. Da wird im oberen Geschloß die Küchenfrau angerufen, eine Frau erscheint an der Brüstung und schüttelt die Decken aus, daß die Krümchen, Streichhölzer und andere schöne Dinge bei Meiers nur so in die Kaffeetasse fliegen. Herr Meier schimpft, die andere entfährt, empört über Meiers Geschimpfe. Sie war ja nur „in Gedanken“! Selbstsam, daß diejenigen sich am meisten mit „Gedanken“ entschuldigen, bei denen man sonst kaum welche bemerkt. Aber der Rauch ist nun fertig. Man grüßt sich nicht mehr. Der Hauskrieg ist da!

Am Autobus haben nachmittags viele Damen, ein Kaffeekränzchen, zu einem Ausflug gerollt. Eine lebhaft Unterhaltung hat bereits begonnen und jede drängt und stößt, um auch auf der kurzen Fahrt, das Geräusch des Motors überhörend, das Gespräch nicht stocken zu lassen. Halb sitzend, halb stehend leben die anderen Fahrgäste auf unser Kaffeekränzchen. Was nutzt das? Sie hören nicht und hören nicht, bis es lakonische Bemerkungen und unfreundliche Worte von allen Seiten gibt. In der Straßenbahn wieder ist ein Herr beim Herabsteigen gar zu eilig und tritt der Dame vor ihm vom Rücken ein ganzes Stück herunter. Als er sein Ungeschick erkennt, ist er mit raschem Schritt im Gedränge verschwunden, ohne ein bedauerndes Wort für die Geschädigte zu finden.

Die Jugend, das muß gesagt sein, ist gegen ältere Leute weit aus höflicher geworden. Da steht ein Bäcker, dort ein junges Mädchen in der Straßenbahn bereitwillig auf, wenn eine ältere Person den Wagen betritt und keinen Platz vorfindet. Andererseits wissen noch nicht so recht, ob sie sollen oder nicht. Aber auch ihnen wird mit der Zeit schon noch das Nötige beigebracht werden.

Wenn am späteren Abend die Bewohner eines Hauses nach und nach heimkehren und im halbdunklen Hauseingang plötzlich einer bzw. zwei Gestalten gegenüberstehen, die sich dann meist als liebendes Pärchen entpuppen, so ist das meist für beide Teile peinlich, bestimmt aber für die Heimkehrer. „Kuschelt euch doch wo anders!“, brummt Herr Meier erbost, und Fräulein Eivra greift nach dem Herzen und schreit: „Gott, wie habe ich mich erschrocken!“

Der Mensch kann nicht immer aus konzentrierter Rücksicht bestehen, das sei ohne weiteres zugestanden. Die Dresdner sind auch gar nicht überempfindlich und werden nicht zu Unrecht als „gemäßlich“ bezeichnet. Und doch gibt es auch solche, die bei jeder Kleinigkeit gleich aus der Haut fahren möchten oder beleidigt sind. Diesen und allen Gedankenlosen, alt und jung, sei empfohlen, bei den kleinen Vorkommnissen des täglichen Lebens zwei Worte weglassen zu lassen, die Worte „Rücksicht“ und „Nachsicht“!

### Ein Kellner gewinnt 10 000 Mark

Halle, 4. Juli. Einer der Hauptgewinne der 5. Serie der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie wurde nachts in Halle gezogen. In einem Lokal im Stadtzentrum hatte ein 44 Jahre alter Kellner zwei Lose von einem braunen Glücksmann gekauft. Eines davon war ein Freilos, auf das andere entfiel ein Gewinn von 10 000 Mark. Interessant sind die Begleitumstände dieses glücklichen Griffes. Bevor der Kellner sich zum Kaufe entschloß, hatte ein Gast loeben eine größere Anzahl Lose gekauft; keines davon brachte aber einen Gewinn. Kurze Zeit später wurden dem Kellner von einem Kollegen 150 Mark zurückgezahlt, die er diesem geliehen hatte. Er entschloß sich, dieses Geld, auf das er nicht mehr gerechnet hatte, für Lose auszugeben. Dabei hatte er den Einfall, die Lose nach seinem Geburtsdatum, den 14. 7., so auszuwählen, daß er sich das 14. von links und das 7. von rechts im Kasten des Losverkäufers geben ließ. Eines davon war ein Freilos, auf das andere entfiel der Gewinn von 10 000 Mark.

### Felsstürze beim letzten Erdbeben

Kempten, 4. Juli. Bei dem letzten Erdbeben stürzten, wie erst jetzt festgestellt wurde, am Hochpogel im Osten der Allgäuer Alpen bis zu 100 Kubikmeter Felsen ab. Die Abstürze erfolgten besonders an der Westwand, die jetzt ein völlig verändertes Aussehen hat. Die Felsmassen, die stellenweise bis zu 600 Meter niedersprang, stauten sich im oberen Teil des West-Tales, wo ein gewaltiges Geröllfeld entstanden ist.

### Haus in die Luft gelogen

Paris, 4. Juli. In Le Vesinet, einem weissen Vorort von Paris, ereignete sich in einem Einfamilienhaus aus bisher unbekanntem Gründen eine Explosion, die das Haus völlig auseinanderriss. Die Feuerwehr hat bisher einen Schmelzresten aus den Trümmern des Hauses geborgen, der kaum verständliche Worte vor sich hin läßt. Aus einigen Wortstücken glaubt man entnehmen zu können, daß noch zwei weitere Personen unter den Trümmern begraben liegen.

### Befau-Ausbruch übertragen

In der Nacht zum Mittwoch machte der Befau, der schon seit einiger Zeit in Tätigkeit war, plötzlich einen starken Ausbruch, bei dem sich durch die Explosion von Kratergallen eine Höhlung in der Kraterwand bildete; die Ausbrüche waren von einem starken inneren Grollen begleitet.

Großes Glück hatte eine italienisch-amerikanische Rundfunkgesellschaft, die schon seit Monaten daran arbeitete, eine Hörsendung aus dem Innern des Kraters zustande zu bringen. Bei der ersten Übertragung zeigte sich der Hauptbeteiligte, in diesem Fall der Befau, „von seiner besten Seite“.

### Poiens Gesandter in Wien verunglückt

Wien, 4. Juli. Auf der Fahrt von Grinzling zum Aussichtspunkt Kowenzl geriet der Kraftwagen des polnischen Gesandten in Wien, Jan Gawronski in einer Kurve ins Schleudern und fuhr gegen ein eisernes Straßengeländer. Der Gesandte, der den Wagen selbst lenkte, und seine Gattin erlitten hauptsächlich durch Glassplitter erhebliche Verletzungen und mußten sich in ein Krankenhaus begeben, um ihre Wunden verbinden zu lassen.

### Uberschwemmungen am Bierwaldstädter See

Basel, 3. Juli. Die starke Schneeschmelze in den Alpen hat auch am Bierwaldstädter See starke Überschwemmungen hervorgerufen. In Luzern ist die Kaltmauer bereits im Wasser. Die Anlagen am See sind überspült. Man befürchtet eine Wiederholung der furchtbaren Überschwemmungen vom Jahre 1910. Das Stansfader Aled liegt bereits tief im Wasser. In das Dorf Stansflad ist das Wasser bereits bis zum Bahnhof vorgebrochen. Ein dortiger Gasthof mußte geschlossen werden. Auch bei Gersau und anderen Orten des Bierwaldstädter Sees wird Hochwasser gemeldet. Die Reuß fährt auch nach dem Ausfluß aus dem See Hochwasser. Besonders schlimm sieht es in Emmenbrücke aus, wo die kleine Emme als braunes reißendes Wildwasser der Reuß zufließt.

Im Kanton Freiburg haben die Unwetter gehaust. Der Blüschling in drei Anwesen ein, die niederbrannten. Eine durch einen Blüschling ohnmächtig gewordene Frau konnte noch im letzten Augenblick aus ihrem brennenden Hause geborgen werden. Im Neuenburger Weinbaugbiet haben ebenfalls schwere Unwetter Reben und Bäume entwurzelt und Wohnhäuser fortgeschwemmt.

### 900 000 Mann Mobilisationsstärke der abessinischen Armee

Addis Abeba, 3. Juli. Der abessinische Kriegsminister erklärte eine Meldung des „Morning Post“, die die abessinische Truppenstärke mit 140 000 Mann bezifferte, für unzutreffend. Die augenblickliche Heeresstärke betrage, wie der Kriegsminister ausführte, 350 000 Mann. Falls Abessinien zur Mobilisation gezwungen würde, könnten innerhalb von 15 bis 20 Tagen etwa 900 000 Mann aufgeboden werden. Die abessinischen Streitkräfte, die sowohl mit modernen wie mit älteren Waffen ausgerüstet seien, hätten jedoch sämtlich die einer modernen Kriegsführung entsprechende Ausbildung erhalten.

### Acht Polen aus Litauen ausgewiesen

Warschau, 3. Juli. Wie polnische Mütter melden, wurden aus Litauen acht polnische Staatsangehörige ausgewiesen, die dort seit längerer Zeit ansässig waren und sich in den kulturellen Verbänden der dortigen polnischen Minderheit betätigten.

### Neue Drohung der Kwantungarmee

Räumung von Tschachar bis 10. Juli verlangt.

Peiping, 3. Juli. Nach einer Meldung aus Hsinking hat die japanische Kwantung-Armee der chinesischen 29. Armee Sung Chuanans neue Forderungen übermittelt. Die Kwantung-Armee droht mit neuen Maßnahmen, falls die Chinesen nicht bis zum 10. Juli Tschachar und die Grenzgebiete innerhalb der äußeren großen Mauer südlich von Tschichau geräumt haben. Für mögliche Aktionen steht die Hauptmacht der japanischen Garnison von Jehol unter dem Oberbefehl von General Yamada bei Kupeikou zur Verfügung. Falls die Japaner ihr Vorhaben durchzuführen, würde das in Richtung Tschichau nordwärts vorzuziehende Dreieck der Großen Mauer, durch das im vorigen Jahr die Japaner eine Kraftwagenstraße gebaut haben, in Tschichau mit Kiangwan, der ersten Station der Peiping-Cuipuan-Bahn nördlich des Pailies von Rankau verbindet, völlig unter den Einfluß der Japaner kommen.

### Die Sitzung des englischen Kabinetts

London, 3. Juli. Das englische Kabinetts behandelte in seiner Sitzung am Mittwoch hauptsächlich die italienisch-abessinische Streitfrage und die Reise des Völkerbundeministers Eden nach Paris und Rom. Eden gab seinen Kabinettskollegen einen ausführlichen Bericht über seine Vorgespräche mit Laual und Mussolini.

„Press Association“ meldet, daß die britische Regierung ständig in Verbindung mit Paris stehe, da sie dringende Wünsche, so weitgehend wie möglich mit der französischen Regierung zusammenzuwirken, und zwar nicht nur hinsichtlich der im Londoner Protokoll vom 3. Februar niedergelegten Ziele, sondern auch in der italienisch-abessinischen Streitfrage. Der britische Botschafter in Paris, Sir George Clerk, besuchte beinahe täglich das französische Außenministerium und werde das auch weiterhin tun, damit der englisch-französische Gedanken- und Informationsaustausch in dieser Frage nach Erfordernis der Lage nützlich stattfinden könne. Über diesen laufenden Meinungs- und Informationsaustausch plane die britische Regierung gegenwärtig nicht, an andere Völkerbundmitglieder heranzutreten.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Doppoldiswalde, Stellvertreter: Hauptkassierer: Werner Runkel, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Doppoldiswalde, v. J. VI 1935: 1193. Druck und Verlag: Carl Jehne, Doppoldiswalde.

### Ämtliche Bekanntmachung.

#### Bekanntmachung.

Auf Grund von §§ 34 und 28 (5) der Reichsstraßenverkehrsordnung vom 28. Mai 1934 ist

- das Parken auf der Herrngasse vom Kaffee Schwarz an bis zum Rathaus und dem Platz vor diesem verboten und
- die kleine Wassergasse für Fahrzeuge aller Art gesperrt worden.

Vorschriftsmäßige Verkehrszeichen wurden angebracht. Zuwiderhandlungen werden nach § 36 der Reichsstraßenverkehrsordnung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Doppoldiswalde, am 1. Juli 1935.

Der Bürgermeister der Stadt Doppoldiswalde  
Dr. Höbmann

### Starke Zerkel

verkauft Räder, Mäster

### Schablonen

zur Wäscherei  
Arthur Aloy  
Maschinenstrickerel

### Gasthof Berreuth

Freitag

### Schlachtfest

Unterstützt unsere Inserenten

„Kauft durch Freude“



Indie 50 Zeichnung: Rehröder  
„Also feste Ralsesparmarken kleben. Rest, und auf baldiges Wiedersehen bei uns an der Ostsee!“

### Letzte Nachrichten

#### Zwei Verräter hingerichtet

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Volksgerichtshof hat am 29. November 1934 den 63 Jahre alten Bruno Lindner aus Verleberg wegen Betrags militärischer Geheimnisse und am 1. Februar 1935 den 28 Jahre alten Egon Frey aus Wilhelmshaven wegen Erschöpfung militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilt. Die beiden Verurteilten sind Mittwochmorgen in Berlin hingerichtet worden.

Ferner ist durch Urteil des Volksgerichtshofs vom 28. Juni d. J. der 49 Jahre alte Wilhelm Bartsch aus Camminke wegen Betrags militärischer Geheimnisse und wegen verurteilter landesverräterischer Fälschung und gewinnstüchtiger Privaturlundenfälschung zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden.

#### Auffeherregender Bankraub

New York, 4. Juli. Die Zweigstelle der Merchants National Bank in dem Städtchen Dunkiel im Staate New York wurde von sechs mit zwei Maschinengewehren bewaffneten Banditen überfallen, die 20 000 Dollar raubten und unerkannt entkommen konnten. Der Bankraub hat trotz der geringen Höhe der erbeuteten Summe großes Aufsehen erregt, weil die Räuber, ehe sie die Bank betraten, die Straße vor dem Gebäude mit ihren Maschinengewehren von Patienten säuberten.



Gaufest  
Leipzig

## Kurze Notizen

Wie die polnische Presse mit Empörung meldet, haben die tschechoslowakischen Behörden die Ausreiselerlaubnis für Sammelausflüge der polnischen Minderheit verweigert, die sich zum Besuch der Grabstätte des Marschalls Piłsudski nach Krakau begeben wollten.

Der 14. Juli, der Nationalfeiertag Frankreichs, wird in diesem Jahre eine besondere Bedeutung erhalten, weil die Linksv Verbände ihn in einem ausgesprochen revolutionären Sinn begehen wollen, während dieser Tag sonst vor allem den Charakter eines fröhlichen Volksfestes mit Tanz auf der Straße hatte. In ganz Frankreich wollen die Linksv Verbände Massenaufrmärsche veranstalten.

MacDonald wird voraussichtlich im September eine Ferienreise nach Kanada oder Südafrika unternehmen. Gerüchte von einer amtlichen Mission MacDonalds nach Washington scheinen dadurch erneut widerlegt zu sein.

Ein Schwurgericht in Klagenfurt hat die 33jährige Krankenpflegerin Marie Bauer wegen Hochverrats zu 1 Jahr schweren verschärften Kerkers verurteilt. Die Anklage legte der Pflegerin in der Hauptsache zur Last, daß sie Unterstützungsgelder, die sie bei Bekannten gesammelt hat, an wegen ihrer Befähigung gemäßigtere Nationalsozialisten zur Verteilung gebracht habe.

Der polnische Innenminister hat den Stadtrat von Bobz durch Verfügung vom 1. Juli aufgelöst, da der Stadtrat trotz zahlreicher Sitzungen den Haushaltsplan nicht erledigen konnte, so daß die Stadtoverwaltung zur Zeit ohne Haushaltsplan geführt werden muß.

Aus Frankreich treffen in den letzten Tagen fast fortgesetzt polnische Arbeitslose ein, die aus Frankreich ausgewiesen sind. Im ganzen sind im Laufe der letzten Wochen 7000 Rückwanderer in Polen eingetroffen.

Der bekannte französische Kraftwagenfabrikant André Citroën ist im Alter von 57 Jahren nach langer Krankheit in Paris gestorben.

Vor etwa vier Jahren war der japanische Major Nakamura in einem Orte der Inneren Mongolei ermordet worden, was zu einer militärischen Aktion Japans in der Mandchurei führte. Rumor ist der Haupttäter in Mord verhaftet worden. Es handelt sich um einen früheren chinesischen Soldaten, der später in die Mandchu-Armee übertrat und jetzt Bataillierführer war.

Über 1000 Hafenarbeiter traten in San Francisco wegen nicht erfüllter Forderung auf Vohnerhöhung in den Streik. Außerdem verlangen die Streikenden Kürzung der Arbeitszeit

## Geistige Wehrbereitschaft

Die jungen Wehrpflichtigen haben die ersten Musterungen hinter sich. Die Berichte darüber besagen, daß die deutsche wehrfähige Jugend mit Freude und Eifer die Aushebungen verfolgt. Die Feststellung dieser Tatsache erscheint vielleicht manchem in unserer Zeit überflüssig, weil sie nur eine Selbstverständlichkeit bestätigt. Die Wehrbereitschaft unserer Jugend ist ein im deutschen Volkstypus verankertes Erbe, dessen Hebung und neu erstrahlender Glanz ein unbestreitbares Verdienst des Dritten Reiches ist. Viel mehr als die Scharen Adolf Hitlers hervorgegangen. Die Blut und Leben für die Wiedererstarung des Reiches opfernden, treten diese jungen Männer nun in das graue Heer und werden im Sinne ihres Führers bewußte Träger der ruhmvollen Tradition deutschen Soldatentums, das seine höchste Vollendung im Weltkrieg fand. Aus jener Zeit wissen wir, welche Bedeutung neben der Wehrpflicht die Wehrwilligkeit besitzt. Im Kriege erfuhren wir ferner, daß Heer und Heimat erfüllt sein müssen von ein und demselben Geist. Diese Erfahrung, die sich die nationalsozialistische Bewegung zu eigen gemacht hat, ist eine der Kraftquellen unserer Zeit. Von besonderer Bedeutung ist dies im Hinblick auf die Landesverteidigung. Hier muß schon in Friedenszeiten die Vorbereitung geleistet sein, auf der sich im Ernstfall der weitere Aufbau zur seelischen Erstarung des Volkes vollziehen kann. Man mag dieses Fundament nennen, wie man will — es muß ein Ziel und einen Erfolg zeitigen: die geistige Wehrbereitschaft.

Wie ist diese zu schaffen, und was gehört zu ihr? Der Nationalsozialismus kann mit Recht von sich sagen, daß er in allen Teilen der Volksgemeinschaft weitgehendstes Verständnis für Wehrfragen aller Art findet. Eine Hauptaufgabe der Gegenwart ist es darum, dieses Verständnis mit allen Mitteln zu fördern und auszubauen. Es gilt, das Erkenne unseres Volkes für die eigenen Wehrprobleme an Hand derjenigen unserer Nachbarländer und des übrigen Auslandes zu vertiefen. Mit Recht kann eine solche Aufklärungsarbeit Wehrpropaganda genannt werden. Sie unterscheidet sich grundsätzlich von jeder Art Kriegspropaganda und bezweckt statt dessen das wehrhafte Denken in der Volksgemeinschaft als ein lebensnotwendiges Gebot unseres völkischen Daseins. Sie ist also eine völlig ideale Angelegenheit eines Volkes, das sich auf wehrpolitischem Gebiet mit Fragen und Problemen beschäftigt, die eines Tages akut werden könnten. Der moderne Landeshäuf erfordert von der ganzen Bevölkerung größtes Verständnis und völligen Einsatz. Dafür die rechte geistige Einstellung zu erwerben und zu pflegen und so eine ständige Wehrbereitschaft zu garantieren, ist ein wehrpolitisches Gebot, das in den hochentwickeltesten Staaten eifrig befolgt wird.

## Forderung eines Franzosen

Sofortige Fühlungnahme mit Deutschland

Paris, 4. Juli.

Mit der Frage der deutsch-französischen Beziehungen beschäftigt sich in der radikalsozialistischen „Republique“ der Abgeordnete B a f i d, Vorsitzender des Auswärtigen Kammer-Ausschusses. Er weist zunächst auf die in England und auch in Frankreich in letzter Zeit sich anbahnenden Bestrebungen einer deutsch-französischen Annäherung hin und schreibt dann u. a.: „Die Atmosphäre scheint heute etwas besser zu sein. Unsere Öffentlichkeit steht vielleicht einer freien Aussprache mit Deutschland nicht mehr ganz so fern wie noch vor einiger Zeit. Ob die Bedingungen für diese Aussprache für uns günstiger sind, ist eine andere Frage. Ich glaube im Gegenteil, daß wir das größte Interesse daran gehabt hätten, so schnell wie möglich schon bei der Nachtübernahme durch das nationalsozialistische Regime, mit dessen baldigem Sturz zu rechnen, eine Vermessenheit war, die Verhandlung anzubahnen. Ich habe nicht das Gefühl, daß ein heute verwirklichtes Abkommen genau denselben Wert haben könnte wie eine gestern erzielte Verständigung. Wir würden künftig nach Polen und nach England und gewissermaßen im Schlepptau Englands handeln. Unsere Stellung ist sicher weniger stark. Auch eine gewisse Austauschmöglichkeit, die einst vorhanden war, ist in der Zwischenzeit verschwunden. Aber nichtsdestoweniger können wir immer noch aus freien Stücken verhandeln. Jedoch möchte ich zwei Fragen stellen: Können wir eines Tages nicht doch gezwungen werden, zu verhandeln und schwächt die ablaufende Zeit nicht auf jeden Fall die Vorteile unserer Lage?“

Die Ereignisse der letzten Wochen bezogen mit unwiderstehlicher Gewalt, daß jede Politik, die selbst den klügsten und tüchtigsten Anschein einer diplomati-

schen Einkreisung Deutschlands besitzt, zum Mißerfolg verurteilt ist.

England und Italien geben uns vielleicht die mündliche Genehmigung, auf die unsere Eigenliebe Wert legt. Man wird weiterhin von der Unteilbarkeit des Friedens und der Einheitsfront zwischen ihnen und uns sprechen. Aber wenn es darauf ankommt, was bleibt dann von diesen harmonischen Erklärungen? Stellen die Bestesauffassung, die Methoden und die Praktiken sich nicht als verschieden heraus? Wir laufen dem Trugbild nach, Deutschland lehnt Endes in eine Art europäische Gemeinschaft aufzunehmen, deren Plan ohne Deutschland aufgestellt werden soll, wobei Deutschlands Aufnahme den Abschluß und den Stillstand des internationalen Lebens durch die Vollendung eines lückenlosen Gebäudes darstellen würde.

Aber weder wird Deutschland diesem System zustimmen, noch werden die übrigen Mächte sich für seinen endgültigen Abschluß hergeben. Inzwischen wächst das Ansehen Deutschlands. Das ist eine Tatsache. Deutschlands Anziehungskraft dehnt sich aus, sogar bis in die Balkangegeben, die bisher überlieferungsgemäß der französischen Sache zugetan waren. Ich stelle das mit größter Traurigkeit fest. Soll man aber warten, bis die Ereignisse sich vollendet haben? Heute braucht Deutschland uns noch; wird das aber immer der Fall sein? Vom Standpunkt unseres heiligen Egoismus aus — keine Formel trifft heute besser zu als diese — steht nichts der Anbahnung von Beziehungen im Wege.

## Weitere Förderung der Kleiniedlung

Erweiterung der Anerkennungsbestimmungen.

Die Reichsregierung hält die tatkräftige Förderung der Kleiniedlung für eine der wichtigsten und vordringlichsten Aufgaben. Nachdem erst kürzlich durch den Erlaß des Reichs- und preussischen Arbeitsministers vom 8. Juni d. Js. ein Betrag von zunächst 70 Millionen Reichsmark für die Gewährung von Reichsdarlehen für Kleiniedlungen bereitgestellt und auf die Länder und Verwaltungsbezirke verteilt worden ist, hat der Reichs- und preussische Arbeitsminister jetzt unter dem 27. Juni einen weiteren Rundschreiben an die Regierungen der Länder, den Reichskommissar in Saarbrücken und die zuständigen preussischen Landesbehörden gerichtet, von dem eine weitere nachdrückliche Förderung der privaten Siedlungstätigkeit erwartet werden kann. Der Erlaß betrifft die sogenannte „Anerkennung“ von Siedlungsvorhaben als Kleiniedlung.

Diese Maßnahme ist insofern von ganz besonderer Bedeutung, als sie die Möglichkeit gibt, die beträchtlichen Vergünstigungen und Erleichterungen steuerlicher, baupolizeilicher und sonstiger Art, die nach den gesetzlichen Vorschriften für Kleiniedlungen gewährt werden, auch solchen Siedlungsvorhaben zuzuwenden, für die keine Reichsdarlehne oder Reichsbürgschaften in Anspruch genommen werden. Bei dieser privat finanzierten Kleiniedlung kann dem Siedler eine größere Bewegungsfreiheit eingeräumt werden als sonst im Darlehns- und Bürgschaftsverfahren. Insbesondere sind auch hinsichtlich der Grundstücksgröße und der Bau- und Einrichtungskosten weitere Grenzen gezogen als dort.

Durch den neuen Erlaß sind die Anerkennungsbestimmungen im Interesse nachdrücklicher Förderung der Siedlungs- und Bautätigkeit in einzelnen Punkten noch weiter aufgelockert und erleichtert worden. So ist der Ausbau



Der polnische Außenminister in Berlin.  
Von rechts nach links: Staatssekretär Reichner, der polnische Außenminister Oberst Wez, der polnische Botschafter Ripka, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, die Gattin und die Stieftochter des polnischen Außenministers.

eines 2. Vollgeldes für die eigenen Bedürfnisse des Siedlers und unter gewissen Voraussetzungen auch der Einbau einer Einliegerwohnung zuzulassen. Ferner ist vorgesehen, daß die strenger Bestimmungen des Darlehens- und Bürgschaftsverfahrens über die Einhaltung von Verfahrensträgern, über die Beschränkung des Personenkreises (auf Minderbemittelte mit nicht mehr als 200.— RM Monatseinkommen), über die Eigenleistung der Siedler, über die dreijährige Bewährungsfrist u. a. hier nicht angewandt zu werden brauchen.

Die wesentlichste Erleichterung liegt darin, daß vielfachen Wünschen der Praxis entsprechend auch die Baufestlegungen so weit aufgelockert worden sind, als nur irgend vertretbar erscheint. Danach können — bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen — jetzt auch solche Vorhaben noch als Kleinsiedlungen anerkannt werden, bei denen die Kosten für Aufbau und Einrichtung, ausschließlich der Kosten des Grunderwerbs und der Geländeerwerbungen, höchstensfalls bis zu 6000.— RM betragen. Damit werden die Vorteile der Anerkennung einem beträchtlich größeren Kreise von Siedlungsvorhaben zugewandt als bisher.

Der Erlass wird im vollen Wortlaut im Reichsarbeitsblatt und im Preussischen Ministerialblatt für Wirtschaft und Arbeit abgedruckt werden. Anträge auf „Anerkennung“ von Siedlungsvorhaben als Kleinsiedlung sind nicht an das Reichsarbeitsministerium zu richten, sondern unmittelbar an die Anerkennungsbehörden (in Preußen: die Regierungspräsidenten, den Verbandspräsidenten in Essen, den Staatskommissar der Reichshauptstadt Berlin; in den übrigen Ländern durchweg die Obersten Landesbehörden — Ressorts für die Kleinsiedlung —).

## Reichsbahn schafft Arbeit

Verwaltungsratstagung in Saarbrücken.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn trat zu einer ordentlichen Tagung in Saarbrücken zusammen. Den Tagungsort im befreiten Saarland hatte der Verwaltungsrat bewußt gewählt in Würdigung des 15jährigen Kampfes der Saarländer um die Wiedervereinigung mit der Deutschen Reichsbahn und im Zeichen der Verbundenheit der Reichsbahn mit der saarländischen Wirtschaft und der Bevölkerung des Saarlandes, die am 13. Januar 1935 durch den Stimmzettel vor aller Welt Zeugnis von ihrem Deutschtum abgelegt hat.

Im Vordergrund der Beratungen stand die Finanzlage der Reichsbahn. Trotz günstiger Verkehrsentwicklung hielten die Einnahmen mit der mengenmäßigen Zunahme des Verkehrs nicht Schritt. Im ersten Halbjahr 1935 haben die Einnahmen aus dem Personenverkehr 5,7 v. H. und die aus dem Güterverkehr 7 v. H. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres erbracht. Aber auch die Ausgaben weisen eine starke Erhöhung auf.

Der Verwaltungsrat gab seine Zustimmung zu einem Fahrzeugbeschaffungsprogramm für das kommende Jahr, das die notwendige Ergänzung und weitere Modernisierung der Betriebsmittel der Reichsbahn gewährleistet. Das Programm sieht die Bestellung von neuen Dampf- und elektrischen Lokomotiven, von Kleinlokomotiven, Triebwagen, Personen-, Gepäc- und Güterwagen, von Kraftomnibussen und Lastkraftwagen vor.

## Von gestern bis heute

„Annäherungskongreß“ der baltischen Völker.

Der lettisch-litauisch-estnische „Annäherungskongreß“, der nach dreitägiger Dauer in Riga abgeschlossen wurde, hat eine Entschließung angenommen, die eine weitgehende Annäherung zwischen den baltischen Völkern fordert. In dieser Entschließung heißt es u. a.: „Anderm der estnisch-lettisch-litauische Kongreß mit Genugtuung die Beschlüsse der Regierungen der baltischen Staaten über die Zusammenarbeit feststellt, fordert er die baltischen Völker auf, daß jedes in seinem Lande die brüderliche Zusammenarbeit auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet vertiefen und erweitern soll.“

Wieder ein politischer Mord in Sowjetrußland.

Nach einer Meldung aus Charkow ist in der ukrainischen Kollektivwirtschaft ein Mord verübt worden. Ein führendes Mitglied der Kollektivwirtschaft und zugleich einer der bekanntesten Organisatoren auf dem Gebiet des Kollektivwirtschaftswesens in der Ukraine namens Magnimow wurde in seiner Wohnung durch mehrere Attentäter getötet. Außer ihm wurde auch seine Tochter ermordet aufgefunden, während ein weiteres Familienmitglied schwer verletzt wurde. Da der Ermordete wegen seiner rigorosen Bauernpolitik viele Feinde unter den Kollektivbauern hatte, wird an dem politischen Charakter des Mordes nicht gezweifelt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Scheidungsfrage der ehemaligen griechischen Königin.

Der rumänische Staatsanzeiger veröffentlicht eine Vorladung an den ehemaligen König Georg II. von Griechenland, der durch die griechische Revolution am 25. März 1924 seines Thrones für verlustig erklärt wurde, am 6. Juli vor dem kaiserlichen Appellationsgericht zu erscheinen, wo eine von seiner Gattin, der ehemaligen Königin Elisabeth, einer rumänischen Prinzessin, eingebrachte Scheidungsfrage verhandelt werden soll. Die Vorladung enthält gleichzeitig den Hinweis, daß im Falle eines Nichterscheinens ein Abwesenheitsurteil gefällt werden würde. Als Wohnsitz des ehemaligen Königs wird London angegeben.

## Gestern Feinde, heute Kameraden

Pariser Stimmen zum deutschen Frontkämpferbesuch.

Paris, 4. Juli.

Die Pariser Zusammenkunft ehemaliger Frontkämpfer beider Lager wird von den meisten Vätern als ein aufrichtiges Bekenntnis zum Frieden bezeichnet. Die Niederlegung eines Kranzes am Grabe des Unbekannten französischen Soldaten durch die deutsche Frontkämpferabordnung wird ebenso hervorgehoben wie die Genugtuung, die die deutschen Gäste über die ihnen gewordene freundliche und sogar freundschaftliche Aufnahme geäußert haben.

„Gestern Feinde, heute Kameraden, morgen Freunde.“ Diese Worte des Führers der deutschen Abordnung fallen nach Ansicht des „Deuore“ die Ergebnisse der Pariser Be-

# Transportübung des Reichsheeres

unter Teilnahme des Oberbefehlshabers des Heeres

In den frühen Morgenstunden des Mittwoch setzten sich in Dresden Teile des Infanterieregiments 10 mit den ihm zugeordneten Abteilungen Artillerie und Pioniere in mehreren Transporten in Bewegung, um die Fahrt in Richtung Plauen-Hof fortzusetzen. Als die Transportzüge auf den Bahnhöfen Flöha, Dederan, Freiberg, Klingenberg und Tharandt eingetroffen waren, erhielten die einzelnen Transportführer den Befehl, wegen Zerstörung der Bahnlinie bei Chemnitz und Reichenbach durch Angriffe feindlicher Luftstreitkräfte die Weiterfahrt einzustellen und die Truppen auszuladen. Um 9.45 Uhr erhielt der Führer der Truppe, Oberst Pflugbeil, Befehl, die Truppe gegen feindliche Flieger gedeckt, in der Nähe der Bahnhöfe rasten zu lassen.

Etwa eine Stunde vorher war die in Dresden verwendungsbereite Kraftwagentransportabteilung beauftragt worden, sich sofort zu den einzelnen Bahnhöfen, bei denen die Truppen lagerten, zu begeben, um diese aufzunehmen und in den neuen Einladerraum an der Strecke Riesa-Wurzen zu befördern.

Unser Berichterstatter hatte Gelegenheit, das Ausladen der in Freiberg eingetroffenen Abteilung, unter der sich auch der Regimentsstab des Infanterieregiments 10 befand, anzusehen. Der Transport war zur Deckung gegen Flieger mit offenen mit Maschinengewehren besetzten Wagen versehen. Das Ausladen vollzog sich mit größter Ruhe und Schnelligkeit. Die motorisierten Abteilungen des Regiments legten mit eigener Kraft die Fahrt in den neuen Einladerraum fort. Die Führer der einzelnen Transporte erkundeten sofort einen für die Einladung der Truppe auf die Kraftwagen geeigneten Ort und warteten hier das Eintreffen der Kraftwagen der Transportabteilung ab.

Inzwischen hatte sich auch in Freiberg der Leitungsstab unter dem kommandierenden General, Generalleutnant Pflüger, eingefunden, um das Ausladen und die gedeckte Aufstellung der Truppe zu beobachten. Während des Ausladens versuchten mehrfach feindliche Flugzeuge, die Arbeiten zu stören, wurden jedoch durch lebhaftes Maschinengewehrfeuer zurückgejagt. Das Ausladen der Pferde erfolgte mit behelfsmäßigen Verladerrampen. Um 11 Uhr standen die Formationen überall zur Einladung in die Kraftwagen der Transportabteilung bereit.

Bei den einzelnen in Fliegerdeckung liegenden Formationen entwickelte sich bald ein reges Leben. Jede einzelne Kompanie war bald von einer großen Zuschauermenge umlagert; besonders die Jugend nahm, wie stets, an den militärischen Vorgängen den regsten Anteil. Gegen 11.30 Uhr trafen, alleits freudig begrüßt, die dampfenden Feldküchen ein, um den Mannschaften, die noch einen langen, anstrengenden Tag vor sich hatten, die so wichtige und notwendige Magenstärkung zuzuführen. Wenige Minuten später sah man überall das bekannte Bild der im Strahlen-

graben, unter Bäumen und an sonstigen „geeigneten“ Plätzen eifrig lössenden Soldaten.

Gegen 12 Uhr fuhren die ersten aus Dresden kommenden Kolonnen der Kraftwagentransportabteilung durch Freiberg, wo sich um diese Zeit auch die Übungsleitung befand. Die einzelnen Kolonnen waren wieder durch auf Kraftwagen gebaute Maschinengewehre gegen Fliegerangriffe gesichert. Gegen 13 Uhr begann die Einladung der einzelnen Transportabteilungen auf die bei ihnen eingetroffenen Kraftwagenkolonnen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Frhr. von Fritsch, nimmt vom 7. bis 9. Juli an der Kraftwagentransportübung des Wehrkreises IV teil.

Besonders eindrucksvoll gestaltete sich das Verladen der bespannten Abteilungen. Obwohl dieses Verladen teilweise unter sehr erschwerten Umständen durchzuführen war, ging alles mit einer Ruhe, Sicherheit und Schnelligkeit vor sich, die größte Bewunderung erregen mußten: Der Transport der einzelnen Abteilungen in die Linie Riesa-Wurzen ging reibungslos vor sich. Die auf Veranlassung der Übungsleitung eingelegten Verkehrsregelungsgruppen, die im Zusammenwirken mit der vorbildlich arbeitenden Polizei und Gendarmerie die Abperrungsmaßnahmen durchzuführen hatten, erwiesen sich ihrer Aufgabe in jeder Weise gewachsen. In den Ortschaften und an den Straßenkreuzungen drängten sich schon seit den Vormittagstunden dichte Menschenmassen, um den vorbeifahrenden Kolonnen zuzuwinken und ihre Verbundenheit mit der Wehrmacht zum Ausdruck zu bringen. Kurz nach 18 Uhr traf die dem Infanterieregiment 10 zugeordnete Abteilung des Artillerieregiments, die westlichste der vier Transportkolonnen, bei Wurzen ein; ihr folgte kurze Zeit später die aus Dederan im Anmarsch befindliche zweite Kolonne, während die beiden östlichen Kolonnen sich in Dahlen und Riesa sammelten. Das Ausladen der Truppen vollzog sich unter kriegsmäßiger Sicherung gegen feindliche Fliegerwirkung mit der gleichen Sicherheit wie am Vormittag das Verladen auf die Kraftfahrzeuge.

Der erste Tag der großen Übung endete mit dem friedensmäßigen Bahntransport der Truppen in die Gegend von Wittenberg. Die Kraftwagentransportabteilung, die am ersten Tag der Übung ihre Feuerprobe vorbildlich bestanden hatte, sammelte sich nach Erledigung ihrer Aufgabe auf den von Riesa, Oschatz, Dahlen und Wurzen nach Großenhain und Torgau führenden Straßen. Mit der Verhüllung in diesem Raum war auch für die Kraftwagentransportabteilung die Übung beendet; sie marschierte von dort friedensmäßig in den Unterkunftsräum Seyda-Rade-Schweinitz südlich von Wittenberg.

Der 4. Juli ist für die Truppen als Ruhetag bestimmt worden; am 5. Juli beginnt die große Übung, die die Truppen bis in die Gegend südlich von Hof führen wird.

## Treuer Arbeiter wird Unversehrter.

30jährige treue Arbeit eines Arbeiters hat in South Norwood ihre besondere Anerkennung durch den Unternehmer gefunden. Der Besitzer eines kleinen Unternehmens aus der Metallfabrik-Branchen, Bertrand Charles Bolton, starb und hinterließ Vermögenswerte im Gesamtbetrag von rund 40000 Mark. Als Unversehrter legte er den Arbeiter William Baker ein als Anerkennung für 30jährige treue Dienste, die der Arbeiter dem Unternehmen geleistet hatte. Der Arbeiter Baker ist jetzt 60 Jahre alt. „Unternehmer“, so sagte er Zeitungsvertretern, „sind häufig so anständig, ihre Arbeiter in dieser und ähnlicher Weise zu ehren. In meiner Branche aber ist augenblicklich das Geschäft so schlecht, daß ich als Unternehmer mehr zu arbeiten haben werde als bisher, wenn ich durchkommen will.“

## Sächsische Nachrichten

### BDM-Erholungslager in Bistowitz

In Bistowitz bei Radeburg wurde im Erholungsheim der NSB ein Erholungslager für BDM-Mädels eingerichtet. Das Heim ist ein ehemaliges Gutshaus und bietet dank seiner schönen landschaftlichen Lage und großzügigen Einrichtung die beste Gewähr dafür, daß der Zweck des Lagers, den Mädel einige Wochen völliger Entspannung und Ruhe zu geben, erfüllt wird.

Die Belegschaft besteht aus 52 BDM-Mädel, hauptsächlich Jungarbeiterinnen, die aus allen Teilen Sachsens kommen. Selbstverständlich haben die sächsischen Großstädte die meisten Teilnehmerinnen gestellt, aber fast ebenso stark ist die Haus- und Heimindustrie des Erzgebirges und des Vogtlandes vertreten. Alle Teilnehmerinnen sind ausgewählt worden auf Grund des Vorschlags ihrer Führerin, die ja die häuslichen Verhältnisse ihrer Mädel sowie ihre leibliche Würdigkeit, kostenlos an einem vierwöchigen Erholungsurlaub teilzunehmen, am besten kennt. Voraussetzung zur Zulassung war die völlige Gesundheit der Mädel und der Nachweis der Bedürftigkeit. Mädel aus kinderreichen Familien oder aus solchen, deren Ernährer arbeitslos ist, wurden bevorzugt.

Das BDM-Erholungslager hat nicht die Aufgabe, kranke Mädel aufzunehmen und ihnen nach der Gesplogenerzeit einer vergangenen Zeit unter großem Aufwand an Hilfsmitteln und Personal eine übertriebene Pflege angedeihen zu lassen; vielmehr sollen hier gesunde Mädel, die durch ihren Beruf überanstrengt oder durch die unglückliche Lage ihrer Familie körperlich herabgekommen sind, die Gelegenheit finden, neue Kräfte für den Alltag zu sammeln. Der Tagesplan ist daher ganz auf eine körperliche und seelische Erquickung ausgerichtet. Bei aller Strahltheit des BDM-Lebens bei Sport, Spiel und Wanderung wird aber selbstverständlich Bedacht genommen auf die Ruhebedürftigkeit und verschiedene große Leistungsfähigkeit der einzelnen Mädel. Alles das verläuft im Rahmen der Gemeinschaft, die von sich aus durch ihre Frische und Natürlichkeit zur Stärkung der Lebensfreude und Lebenskraft beitragen wird.

Das erste Freizeittager der sächsischen BDM In der Jugendherberge Frauenstein i. Erzg. ist das erste Freizeittager des Obergaus 16. Sachsen, eröffnet

Du sollst am Duft im Wald dich laben!  
Wozu eine Zigarette haben?

ipredungen zusammen. Sie seien ein guter Abschluß der berrlichen Begegnung. Man brauche jetzt nur noch fortzufahren. Man könne über die Achtung der Verträge und den Wert von Abkommen sagen, was man wolle. Friedensworte seien jedenfalls besser zur Kenntnis zu nehmen als gehässige Neuhörungen. Im „Petit Journal“ gibt Robert Lange seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Besuch deutscher Frontkämpfer in Paris die deutsch-französische Annäherung gefördert habe.

Die von ihren französischen Kameraden begleiteten 50 deutschen Frontkämpfer haben unerwartet in Clermont-Ferrand einen Zwischenaufenthalt genommen. Die örtlichen französischen Frontkämpferverbände und die Stadtverwaltung veranstalteten sofort einen festlichen Empfang, bei dem jedem einzelnen der deutschen Gäste eine kleine Erinnerungsgabe überreicht wurde. Nach diesem Empfang haben die deutschen Frontkämpfer am Kriegsgefallenendenkmal der Stadt Blumen niedergelegt.

Dem Wanderer zur Mahnung dieses Wort:  
„Bist Du im Wald, wirt nichts Blimmendes fort!“

## Große Luftschußübung in Augsburg

In Gegenwart des Gauleiters und vor Vertretern der staatischen Behörden, der Wehrmacht, des Luftkreiskommandos V, des Landestkommandeurs der Schutzpolizei und vieler Luftschußleiter aus Bayern, Württemberg und der Pfalz wurde in Augsburg eine Luftschußübung größten Ausmaßes durchgeführt. Die Übung, die drei Stadtbezirke umfaßte, begann kurz nach 19 Uhr mit einem Fliegeralarm, worauf Polizeistreifen in Tätigkeit traten, um die Bevölkerung von der Straße in die Schutzräume zu verweisen und den gesamten Verkehr stillzulegen. Nach dem Erscheinen eines Fliegergeschwaders, wurden dann die angenommenen Schadensfälle abgewickelt. Der Reichsluftschußbund, Schutzpolizei und die behördlichen Sicherheits- und Hilfsdienste lösten in vorbildlicher Weise ihre Aufgaben. Spätnachts wurde noch eine vollkommene Verdunkelung des gesamten Stadtgebietes durchgeführt.

## Eltern!

Schickt Eure Jungen mit in das große  
Zeltlager des Jungbannes 1/216!

worden, zu  
nen, zu  
ihrer  
Richtig  
und Ueb  
Freizeit  
Die  
erzgebirg  
die Wäde  
richtigum  
einer neu  
weiterer

Su  
Chabarow  
entfand  
in seit d  
Personen  
mehr ins

Im  
zu Begin  
Bondsba  
Reisförst  
des Bate  
jeder bei  
Martes o  
verbleib  
zur Verki  
aber auch  
Et a r k h  
neibt, J  
vollkomi  
zung des  
Landesba  
Hilfskräfte  
ausgehend  
nd den L  
des Walde  
Anfang d  
Insang d  
Eingewer  
war gemac  
er auf d  
werden ta

De  
20 000

Zum  
Boden die  
langen Dr  
neureiche  
Preis von  
mit mehre  
Umlegung  
sich infolge  
Strede in



In De  
Tante, wä  
eifrig ben  
Mit f  
Linde her  
„So, J  
der fofba  
Doch i  
Linde nur  
fast das P  
„Ach,  
gestern.“

Der A  
verbergen,  
der Vert  
Gertin  
Dann abe  
„Ja -  
Gerrn Pa  
„Aber  
Sie mir d  
Keiner  
eim in d  
war. Un  
sächlichen G  
Gertlin  
ich unter  
Bedanten.

Daron  
Räbchen,  
sicht un  
„Mein,  
eben.  
„No f  
„Ja, s  
„er v  
mit S  
„Alte  
„Im den  
„Sie op  
Da a

„Aber  
Sie mir d  
Keiner  
eim in d  
war. Un  
sächlichen G  
Gertlin  
ich unter  
Bedanten.

Daron  
Räbchen,  
sicht un  
„Mein,  
eben.  
„No f  
„Ja, s  
„er v  
mit S  
„Alte  
„Im den  
„Sie op  
Da a

„Aber  
Sie mir d  
Keiner  
eim in d  
war. Un  
sächlichen G  
Gertlin  
ich unter  
Bedanten.

Daron  
Räbchen,  
sicht un  
„Mein,  
eben.  
„No f  
„Ja, s  
„er v  
mit S  
„Alte  
„Im den  
„Sie op  
Da a

morden, ist das zwanzig Jungarbeiterinnen und Schwestern, die höchsten Teil aus Dresden und Leipzig, während ihrer Ferienzeit Aufnahme finden. Die Mädel tragen nach Möglichkeit einen Teil der Kosten für Fahrt, Verpflegung und Uebernachtung; den Rest hat, wie in allen sächsischen Freizeitlagern, die Gewerkschaft der NS übernommen. Die herrliche Lage und die vorbildliche Einrichtung der ergebnisreichen Jugendherberge werden dazu beitragen, daß die Mädel das finden, was sie brauchen: Erholung und Erziehung. Nach zwei bis drei Wochen kehren sie heim, um einer neuen Belegplatz zu machen. — Die Eröffnung weiterer Freizeitlager steht bevor.

**Suche nach dem verschollenen Sowjetflieger.** Wie aus Chabarowsk mitgeteilt wird, sind sechs weitere Flugzeuge entsandt worden, um nach dem im Gebiet der Insel Sachalin seit dem 26. Juni verschollenen Sowjetflugzeug, das elf Personen an Bord hatte, zu suchen. In der Suche sind nunmehr insgesamt zehn Flugzeuge beteiligt.

### Durchforstungen im Bauernwald zur Förderung der Erzeugungsschlacht

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht wurden bereits zu Beginn des Jahres mehrere Hilfsförsterbeamtete von der Landesbauernschaft eingestellt, um unter Anleitung des Kreisförstereis die dringend notwendigen Durchforstungen in den Bauernwäldern durchzuführen. Vor allem ging es hierbei darum, den außerordentlichen Bedarf des Marktes an Schleifholz zu befriedigen, und so konnten bereits bis zum 31. Mai über 5000 Festmeter Schleifholz zur Verfügung gestellt werden. Die Durchforstungen sind aber auch deshalb notwendig, weil die Erziehung von Starkholz unmöglich ist, wenn die Durchforstung unterbleibt. Zum Nutzen der Waldbesitzer muß auch die aus volkswirtschaftlichen Gründen erforderliche stärkere Verjüngung des Marktes mit Starkholz erreicht werden. Wenn die Landesbauernschaft den Waldbauern für geringe Kosten Hilfskräfte zur Verfügung stellt, die diese Durchforstungen ausführen und sich auf Wunsch auch um die Aufbereitung und den Verkauf des Holzes bemühen, so liegt es im Nutzen des Waldbauers, daß er von dieser Einrichtung im weitesten Umfang Gebrauch macht. Wald ist Volksgut und muß der Eigenversorgung mit Holz in einem so großen Umfang dienlich gemacht werden, daß die Einfuhr fremder Hölzer auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt werden kann.

### Der Sport gehört dem ganzen Volk

20 000 „Kraft-durch-Freude“-Besucher beim Kraftrennen in Hohenstein-Ernstthal. Zum zweitenmal treffen sich am 14. Juli auf sächsischem Boden die besten Fahrer Europas, um auf der 8,7 Kilometer langen Dreieck-Rennstrecke bei Hohenstein-Ernstthal, die kurvenreiche Babberg-Rennstrecke, im Kampf um den „Großen Preis von Deutschland“ zu fahren. Fünfzehn Länder werden mit mehreren Maschinen am Rennen beteiligt sein. Durch Umlegung der Staatsstraße an der „Oberwaldschänke“, die sich infolge des Reichsautobahnbauwerks nötig machte, zeigt die Strecke in diesem Jahr ein ganz anderes Bild.

Sport ist und bleibt zu jeder Zeit eine Angelegenheit des gesamten Volkes, ganz gleich welcher Art und in welcher Form er durchgeführt wird. Für alle schaffenden Menschen, die diese Veranstaltung, die mit Recht als das größte Kraftrennen in diesem Jahr bezeichnet werden kann, besuchen wollen, ist Gelegenheit geboten, mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu einem bedeutend niedrigeren Preis nach Hohenstein-Ernstthal zum Rennen zu fahren. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Glauchau, hat in dieser Beziehung eine beachtliche Erleichterung geschaffen, damit auch demjenigen, der für das läbliche Fahrgeleit dieses Rennens nicht besuchen kann, doch die Möglichkeit hierzu gegeben wird. Bis jetzt sind fast 20 000 Teilnehmer von den Kreisen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gemeldet worden. Jetzt ist es noch Zeit! Besorge Dir noch heute einen Teilnehmerchein. Auskunft erteilen alle Betriebsämter sowie NSZ-Dienststellen, Abt. „Kraft durch Freude“.

### Vorsicht bei Urlaubsreisen ins Ausland

Das Sächsische Verwaltungsblatt macht auf einen Rundschreiben des Reichsinnenministers vom 22. Juni aufmerksam, wonach die Beamten bei Urlaubsreisen ins Ausland auf die Notwendigkeit vorzusehen und zurückhaltend aufzutreten besonders hingewiesen werden. Ein Anspruch auf Ersatz von Schäden, die der Aufenthalt im Ausland etwa für Beamte im Gefolge haben könnte, besteht nicht. Das Befragte gilt entsprechend auch für Angestellte und Arbeiter des Sächsischen Staates, der Gemeinden, Gemeinde- und Bezirks- und Zweckverbände sowie der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes.

## Turnen und Sport

Otto Wahl 1. Einer der besten deutschen Stürmer, der 32-jährige Otto Wahl, Jena-Mehls, ist nach langer Krankheit in Jena gestorben. Wahl war 1934 Kampfsportmeister im 50-Km.-Dauerlauf. Im gleichen Wettbewerb auf der Wintersportia 1928 erzielte er sich als bester Mitteleuropäer.

**Fünfkampf der Offiziere.** In Budapest begann der vom ungarischen Heeres-Sportverband ausgerichtete internationale Wettbewerb im modernen Fünfkampf, an dem die Vertreter von vier Nationen teilnahmen. Die erste Prüfung war das Geländereiten, zu dem die Pferde vor dem Start wie üblich ausgelost wurden. Sieger blieb der schwedische Leutnant Gollenskierna. Zweiter wurde der deutsche Oberleutnant Handrick, während Oberleutnant Birz den fünften Platz belegte. Die weiteren deutschen Teilnehmer, Leutnant Kemp und Leutnant Büttmann, kamen auf den 15. bzw. 17. Platz.

### Parole für den Betriebsappell am 5. Juli

Das deutsche Heer ist nicht dazu da, eine Schule für die Erhaltung von Stammeseigenförmlichkeiten zu sein sondern eine Schule des gegenseitigen Verstehens und Anpassens aller Deutschen. Adolf Hitler.

## Cramms größter Sieg

Im Endspiel um die Wimbledon-Meisterschaft. Der Deutsche von Cramm schlug am Mittwochabend 1934 in Wimbledon den Amerikaner Donald Budge 4:6, 6:4, 6:3, 6:2 und qualifizierte sich damit für das Endspiel. Seit 1914 ist es das erste Mal, daß ein Deutscher im Finale des Männerdoppels in Wimbledon steht. Damals unterlag Otto Froitzheim in fünf Sätzen dem Australier G. N. Brookes, der kürzlich als Führer der australischen Davis-Pokalmannschaft in Berlin anwesend war. Gegner des deutschen Meisters ist der Engländer Perry, Wimbledon-Meister 1934, der den Australier Crawford, Wimbledon-Meister 1933, mit 6:2, 3:6, 6:4, 6:4 schlug.

### 6. Juli.

Sonnenaufgang 3.44, Sonnenuntergang 20.24  
Mondaufgang 9.56, Monduntergang 22.20  
1415: Johann Hus wird in Konstanz als Ketzer verbrannt (geb. wahrscheinlich 1369). — 1535: Der Großkanzler, Staatsmann und Humanist Sir Thomas More (Morus) in London enthauptet (geb. 1478). — 1808: Der Historiker Joh. Gust. Droysen in Treptow geb. (gest. 1884). — 1832: Ferdinand Maximilian in Schönbrunn, Kaiser von Mexiko, geb. (1867 in Querétaro erschossen). — 1853: Der Hygieniker Max v. Gruber in Wien geb. (gest. 1927). — 1887: Der Dichter Walter Hasencamp in Eisenach geb. (gest. 1917 im Kampf auf Oesfel).

Namensstag: Prof. und kath.: Jofas.

## Rundfunk-Programm Deutschlandsender.

Freitag, 5. Juli.  
9.00: Sprechzeit. — 9.40: Hermann Breddehoff: „Die Heimkehr“. — 10.00: Sendepause. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft, Haushalt und Blumenkultur. — 11.40: Landtechnische Neuerungen für den Bauern. Anschließend: Wetterbericht. — 12.10: Kinderliederabend. — 12.30: Jungmädelsstunde. Das erste Mal im Ferienlager. — 17.40: Jungvolk, hör' zu! Funkenbericht aus dem Gebiet Kurmark der NS. — 18.00: Cello-Musik. — 18.30: Wo arbeitest du, Kamerad...? In einer Bank. — 18.45: Zwischenprogramm. — 19.00: Die blaue Sternschiff. Gespräche um Musik von Otto Heinz Jahn. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.15: Stunde der Nation. Aus München: Musica Buffa (Uraufführung). Von Hermann Jäger. — 20.45: Zur Unterhaltung und zum Tanz. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Aus Stuttgart: Nach der Heimat... Bunte Folge auslandsdeutscher Volkslieder.  
Reichsender Leipzig: Freitag, 5. Juli  
12.00 Aus Eisenach: Musik für die Arbeitspause; 13.15 Zur Unterhaltung; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Für die Frau: Wollen wir das wissen? 16.00 Zeitgenössische Kammermusik; 16.30 Fritz Dietrich liest neue Gedichte; 17.00 Bunte Musik am Nachmittag; 18.10 Gebt uns Rundfunkgeräte; Großkundgebung der NS in Eisenach; 18.30 Schwimmende Labortierchen im Binnenland; 18.50 Ein dunter Hinderbogen aus anderer Kleintierwelt; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Musica buffa“: Uraufführung; 20.45 „Dornröschen“, eine kleine Vorstadtkomödie; 21.00 Deutsche Auslandstunde; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Eine bunte Folge auslandsdeutscher Volkslieder



10. Fortsetzung.

In den tiefen Klubsesseln saßen ein Herr und eine Dame, während der Abteilungschef und ein Verkäufer sich eifrig bemühten. Mit freundlichem, aber bescheidenem Gruß trat Gerlinde heran. „So, Fräulein...!“ Der Verkäufer half ihr in einen der kostbaren Mäntel. Doch in diesem Moment klang eine Stimme, die Gerlinde nur zu gut noch in Erinnerung hatte, und die ihr fast das Blut erstarren ließ: „Ach, wie schön! Da ist ja unser Glückskind von gestern.“ Der Abteilungschef hatte Mühe, sein Erstaunen zu verbergen, und versuchte ein verbindliches Lächeln. Auch der Verkäufer war aufs höchste verwundert. Gerlinde aber wurde rot und blaß und wieder rot. Dann aber atmete sie irgendwie befreit auf. „Ich — ach, wie gut! Das Los gehörte doch dem Herrn Baron — ich wußte nur nicht...“ „Aber liebes Fräulein, geschenkt ist geschenkt. Wollen Sie mir die Freude nicht gönnen?“ Keiner sah, daß Ria Velten, die neben Baron Gersheim in dem tiefen Klubsessel saß, totbleich geworden war. Unheimlich standen ihre dunklen Augen in dem stillen Gesicht. Gerlinde schaute Gersheim an, und wieder verwirrten sich unter dem Blick dieser seltsamen Männeraugen ihre Gedanken. Baron Gersheim aber sah nur das feine, blonde Mädchen, sah die entzückende Lächelhaftigkeit in dem süßen Gesicht und lächelte beruhigend: „Wein, Sie werden mir die kleine Freude gewiß nicht gönnen. Aber vielleicht haben Sie wirklich keine Veranlassung für das Auto? Oder können Sie vielleicht doch...“ Gerlinde lächelte ein wenig. „Vielleicht haben Sie einen Freund, und der kann mit Ihnen spazierenfahren?“ Doch so schnell er sie ansah, so schnell bereute Ginter von Gersheim auch seine Frage. In dem Mädchenmund suchte es traurig: Einen Freund, den sie haben? So gering dachte dieser Mann also von... Da aber stieg plötzlich in ihr ein Stolz auf. Ihr

edles Blut wehrte sich gegen solche Vermutung, und ihr Gesicht, das noch vor wenig Sekunden Andächtlich-gelesen war, hatte einen stolzen, abweisenden Zug, der Gersheim erblaunt aufblicken ließ. Das Mädchen hatte auf seine Frage nicht geantwortet. Aber das war auch eine Antwort. „Verzeihung“, sagte er hastig. „Ich wollte Sie nicht kränken. Doch wegen des Autos. Ich will Ihnen gern behilflich sein. Ich könnte es gerade brauchen. Es hat einen Wert von dreitausend Mark. Wollen Sie es mir für diesen Preis überlassen?“ Ria Velten hatte sich bis jetzt mit aller Kraft beherrschert. Jetzt war sie am Ende. „Ich habe um sechs Uhr Probe, Günter. Bis dahin muß ich mindestens noch eine Stunde ruhen. Ich dachte, du wolltest mit mir einen Pelzmantel kaufen gehen und nicht mit Mannequins über Autokäufe verhandeln.“ Da erst sah Gersheim, daß sie wachschleichen war vor Jörn. Hatte er jubelnd Interesse für das schöne Mädchen verraten? Er bliß sich etwas verärgert auf die Unterlippe. „Aber bitte, Ria! Ich sehe vollkommen zu deiner Verfügung. Wegen des Wagens können wir ja ein andermal verhandeln.“ Gerlinde führte Mantel auf Mantel vor. Doch nichts fand Ria Veltenes Beifall. „Eigentlich gefällt mir das alles nicht, was Sie hier haben. Höchstens der zarte Fehmantel, der gestern in der Modenschau vorgeführt wurde“, sagte sie endlich. „Deswegen waren wir ja auch wohl nur gekommen“, sagte sie noch hinzu. „So — ja...“ Dem Verkäufer stand schon der kalte Schweiß auf der Stirn. Auch der Abteilungschef war unruhig geworden. Er wußte selbst nicht mehr, was man der Dame noch hätte zeigen können. Jetzt atmete er erlöst auf. Auf seinen Blick sprang ein Voh herbei. Der Mantel gehörte zu den Sachen, die noch unausgepackt von gestern dalagen. Doch das war eine kleine Mühe. „Wenn die Herrschaften sich nur noch einen Augenblick gebulden würden...“ Dann wurde der Mantel gebracht. Es war ein kostbares, außerordentlich schönes Stück. Gerlinde zog ihn über, und Gersheim wandte kaum ein Auge von ihrer wundervollen Gestalt. Der Mantel schien wie für dieses Mädchen geschaffen. So weich und zart umhüllte er die feinen Glieder. Auch Ria schien befriedigt. Diesen Mantel durfte sie sich nicht entgehen lassen. Doch sie verbarg ihre wahren Empfindungen und zog endlich mit gelangweiltem Gesicht den Mantel selber einmal über, während sie innerlich frohlockte.

„Nun? Bist du zufrieden, Günter?“ Sie drehte sich nach allen Seiten, während sie Gersheim toletzt zulächelte. Dann suchte sie wieder ihr Bild im Spiegel, aber sie suchte jäh zurück. Neben ihr stand Gerlinde, auf der — sie konnte es in dem klaren Glas deutlich erkennen — Gersheims Blick selbstvergessen ruhte. „Wenn ich dir einen Rat geben darf, liebe Ria... Ich glaube, der dunkle Fohlenmantel kleidet dich besser. Ich fand ihn schöner und interessanter für dich“, hörte sie Gersheims Stimme gedämpft. „So?“ Ria schmeckte herum. Sie mußte es zugeben. Gersheim hatte recht. So viel Urteil hatte sie in aller Erregung noch. Diesem Mädchen hatte der Mantel unvergleichlich besser gekleidet als ihr. Aber sie wollte ihn nun auch gar nicht mehr. Gersheim würde sich dann freis erinnern, würde zurückdenken. Nein, das konnte sie nicht ertragen. „Sie haben also doch nichts für mich“, sagte Ria schließlich schneidend laut. „Uebrigens verfehlt, mich durch diesen blonden Mannequin bedienen zu lassen. Das Fräulein hat auch nicht das rechte Interesse, wie es scheint. Na ja, wenn man Besitzerin eines Autos ist, hat man das ja auch nicht mehr nötig.“ Gerlinde war bestürzt. Sie hörte nur die verlegenden, höhnischen Worte und hatte keine Ahnung von den tieferen Zusammenhängen. Ihr kindliches Herz wußte noch nicht, was Eifersucht und Rache waren. Baron Gersheim aber schämte sich für Ria. Wenn ihn schon taum etwas an diese Frau gekleidet hatte, durch das Benehmen, das sie heute gezeigt, verlor sie ihn ganz. Das wußte er. Der Abteilungschef war ärgerlich. Ach, dieser Mantel! Ein Bargeschäft... Achtzehnhundert Mark. Aber da war nichts zu machen. Gerlinde maß er keine Schuld bei. Dazu war er zu gerecht. Der Verkäufer begleitete die Herrschaften mit tiefen Verbeugungen hinunter. Gerlinde aber war dem Weinen nahe. „Habe ich Ihnen dieses Geschäft verdorben?“ schluchzte sie nun. „Nein, nein...“ Der Abteilungschef lächelte trotz seines Ärgers. „Eine sehr verwöhnte Dame! Freilich, man hätte die schwarze Lotte Wehner vorführen lassen sollen. Was blond kleidet, kleidet nicht schwarz. Da hat sie recht. Aber solche Wünsche habe ich zum ersten Male gehört. Vielleicht aber war es auch nur ihr Ärgern, daß Baron Gersheim so liebenswürdig zu Ihnen war. Er will Ihnen den Wagen abtauschen für dreitausend Mark. Herrlich, herrlich. So ein Glück, da kann man wirklich gratulieren. Da sind Sie ja direkt eine Partie, Fräulein Steinbrüder.“

(Fortsetzung folgt)



# Der Hauspost in der Wirtschaft

## Verluste, die vermeidbar sind

Werte zum Sparen im Haushalt  
Von Ugarthe Kiemeyer

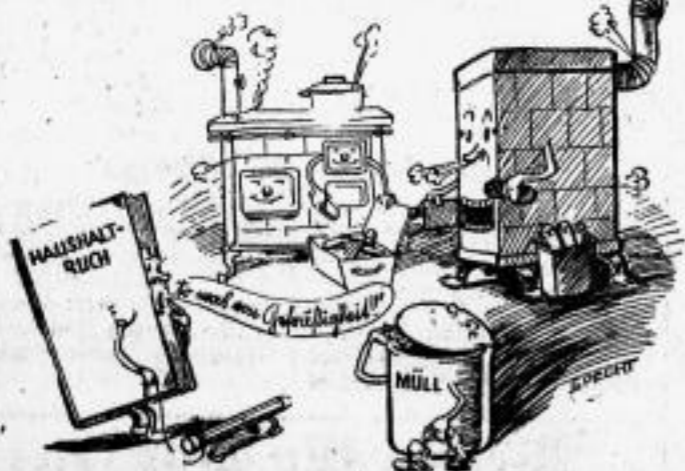
Nach Feststellungen, die im Vorjahr gemacht wurden, gehen mit dem Spülwasser jährlich zwei Millionen Zentner Fett in den Rinnstein oder in den Kanal, das entspricht einem Verlust im Geldwert von rund 10-15 Millionen RM. — Um wenn man — um noch ein weiteres Beispiel zu nennen — hört, daß jährlich auch rund vier Millionen Zentner, zum mindesten als Viehfutter verwendbarer Kartoffelabfall weggeworfen wird, dann kann man sich ungefähr denken, was im allgemeinen im Haushalt durch Unachtsamkeit und Unkenntnis verloren geht.

Nun wird es gewiß so sein, daß vielfach gar keine Möglichkeit vorhanden ist, solche Verluste zu beseitigen. Man kann sie vielleicht vermindern, z. B. dadurch, daß man mehr Pellkartoffeln ißt, oder, was heute allerdings streng verpönt ist, aber noch lange über das Mittelalter hinaus selbst an den Färkenhöfen gang und gäbe war — etwa beim Mahl die Säure, mit dem Brot järgfälig vom Teller tunkt! Aber völlig vermeidbar werden diese Verluste kaum sein.

Auf einem Gebiet allerdings kann man sehr greifbare Ersparnisse machen und sichtbar die Kosten vermindern, das ist das Gebiet der Heizung. Nach den neuesten amtlichen Ermittlungen hat das Deutsche Reich rund 65 Millionen Einwohner, die sich auf 17 Millionen Haushaltungen verteilen. Nimmt man an, daß durchschnittlich in jedem Haushalt drei Feuerstätten sind, so ergibt sich eine Gesamtzahl von über 50 Millionen Heizanlagen. Diese 50 Millionen häuslicher Feuerstätten beanspruchen jährlich 36 Millionen Tonnen Kohle, was einem Wert von über eine Milliarde Mark entspricht! Daß beim Vorliegen einer Milliardenziffer sehr leicht riesige Verluste entstehen können, wenn nicht sehr sorgsam gewirtschaftet wird, liegt auf der Hand, und man kann daher nicht oft genug den Hausfrauen und allen die es angeht, zurufen, sparsam zu heizen und allem was mit der Heizung zusammenhängt, besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Sparsam heizen bedeutet natürlich nicht, daß die Familie frieren soll, sondern es besagt, daß man bei dem niedrigen Brennstoffverbrauch trotzdem die höchstmögliche Wärme erzielt. Das sieht vielleicht wie ein unlösbares Problem aus, ist aber eine sehr einfache Sache der Praxis, die allerdings von zwei Dingen abhängt: von der Beschaffenheit und Behandlung der Feuerstätten und vom Brennstoff. Wenn etwa diese 50 Millionen deutscher Feuerstätten nicht in Ordnung wären und infolge undichter Türen, schlechtem Rauchabzug, beschädigter Roste usw., schlechte Brennstoffausnutzung zur Folge hätten, so entstünde für den einzelnen Verbraucher und für die Allgemeinheit ein erheblicher Schaden. Man versteht daher, wenn in steigendem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der häuslichen Feuerstätten hingelenkt und immer wieder verlangt wird, diese auf ihre Beschaffenheit hin zu prüfen, rechtzeitig notwendige Reparaturen vornehmen zu lassen und die erforderlichen Neuanschaffungen nicht hinauszuschieben. Beiläufig sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß diese Instandsetzung und Neuanschaffung der Feuerstätten gerade jetzt in der Heizpause angebracht erscheint und nicht erst, wie das leider gang und gäbe ist, erst im letzten Augenblick im Herbst, an dem Tag, an dem man erstmalig wieder heizen möchte.

Gute Feuerstätten wollen auch gut behandelt sein. Für die Brennstoffersparnis ist es wichtig, daß die Oefen immer gut entlastet, also in ihrem Innern sauber gehalten werden, daß der Rauchabzug nicht verstopft ist und andere Selbstverständlichkeiten mehr, die aber auf die Wärmeerzeugung großen Einfluß haben. Das Wichtigste bleibt natürlich immer der Brennstoff selbst. Man soll nicht glauben, daß man ungekaut im Ofen alles verfeuern kann. Ungeeigneter Brennstoff kann den Ofen verrufen und



durch Schlackenbildung beschädigen. Ein guter Brennstoff schon durch seine gleichbleibende Flamme den Ofen und verbrennt ohne Schlackenbildung reiflos zu Asche, wie z. B. das Braunkohlenbrikett, das schon durch seine Eigenschaften

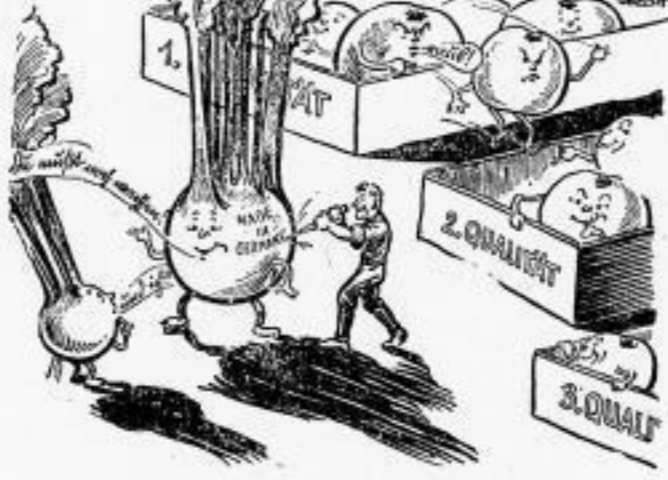
den die Verluste auf ein Mindestmaß beschränkt und dadurch, daß es stückweise abgezählt und so der Verbrauch genau kontrolliert werden kann, noch besonders sparsam ist. Man könnte dieses Brikett daher fast ein Musterbeispiel eines zweckmäßigen und wirtschaftlichen Artikels des täglichen Haushaltsbedarfs nennen. — Aber, da die vielen anderen Dinge, die täglich im Haushalt gebraucht werden, weniger genau kontrolliert werden können, bleibt nichts anderes übrig, als sich immer wieder zu fragen, ob man dieses oder jenes richtig macht und anwendet und nicht Werte ungenützt läßt, die der Volkswirtschaft noch zugute kommen können.

Deutschland kann es sich nicht leisten, Millionenwerte in den Rinnstein zu gießen oder durch den Schornstein ziehen zu lassen.

## Frühobst — mit Warenzeichen

Die Vorteile einer Marktordnung

Aus einem in den letzten Wochen erschienenen Bericht des englischen „Ministry of Agriculture and Fisheries“ erfährt man Näheres über die in England seit Jahren laufenden Arbeiten zur Ordnung des Obst- und Gemüsemarktes. Sortierung und Markierung von frischem Obst und Gemüse ist der Weg der englischen „Homegrown“



movement“, die uns schon früher unter dem Titel „Empire Buying Begins at Home“ bekannt wurde und die bezweckt,

die heimischen Erzeugnisse des Gartenbaues in den Vordergrund des Käufer-Interesses zu rücken.

Von dieser Bewegung zu hören, interessiert heute besonders, da bei uns durch die Arbeiten des Reichsnährstandes in Deutschland eine ähnliche, aber umfassendere Bewegung gepflegt wird. Das englische Ministerium legt in dem Vorwort des erwähnten Berichtes, daß man sich inzwischen der Sortierungs- und Kennzeichnungsvorschriften in immer wachsendem Umfange bedient und daß diese nationalen Standards für Sortierung und Verpackung einen weitgehenden Einfluß auf die Verbesserung der Marktmethoden zum Nutzen der Allgemeinheit ausüben. Verbunden seien hiermit aber auch merkbare Rückschläge in den Vertriebs- und Verteilungskosten. Als das Wichtigste Teil der jährlichen Ernte bzw. des Umsatzes des Herstellers auf Markenware entfällt.

Nicht allein der einzelne Pflanzler, sondern auch gärtnerische Verbände können zur Benutzung der Nationalmarke herangezogen werden. Erforderlich ist dann, daß die Verbände eine Gemeinschaftsgewehr für die Erzeugnisse ihrer Mitglieder übernehmen — ähnlich wie es die Gütezeichen-Verbände in der deutschen Wirtschaft tun.

Den Handel sucht man ebenfalls nach besten Kräften in diese Bestrebungen einzuschalten. Diejenigen Firmen, die sich den Vertrieb der gütegekennzeichneten Erzeugnisse besonders angelegen sein lassen, werden in einem besonderen „Register“ veröffentlicht. Sie sind allerdings verpflichtet, bestimmte Mengen sortierter Erzeugnisse jährlich abzugeben. Gleichzeitig wirkt der Handel als Kontrolle der Ware. Findet der Handel Sortierungen und Verpackungen, die den Vorschriften nicht entsprechen, so soll er einen ihm zugeteilten „Authorized Dealer“ benachrichtigen, der seinerseits neutral den Befund der bemängelten Ware festzustellen hat. Der Abzug für Frühobst erfolgt entsprechend.

Es ist bekannt, daß durch die Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 27. Februar 1935 die deutsche Gartenbauwirtschaft zusammen-

geschlossen wurde. Paragraph 4 dieser Vorschriften nennt als Aufgabe des Zusammenschlusses die Marktordnung und besagt unter Absatz 4, daß „zur Marktregelung auch Gütebedingungen zu erlassen“ seien. Um so interessanter ist die Feststellung, daß selbst in England, einem Land mit durchaus liberalistischem Geschäftssinn, sich organisch eine Marktordnung — und zwar auf Grund von Gelehen entwickelt hat. Wie richtig es war, daß man in der deutschen Ernährungswirtschaft die Marktordnung zum Grundgesetz erhob, wird heute nicht nur durch die Erfolge in Deutschland, sondern auch durch die englischen Maßnahmen bestätigt.

## Sparen — kein Kunststück!

Werte für alle und junge Hausfrauen

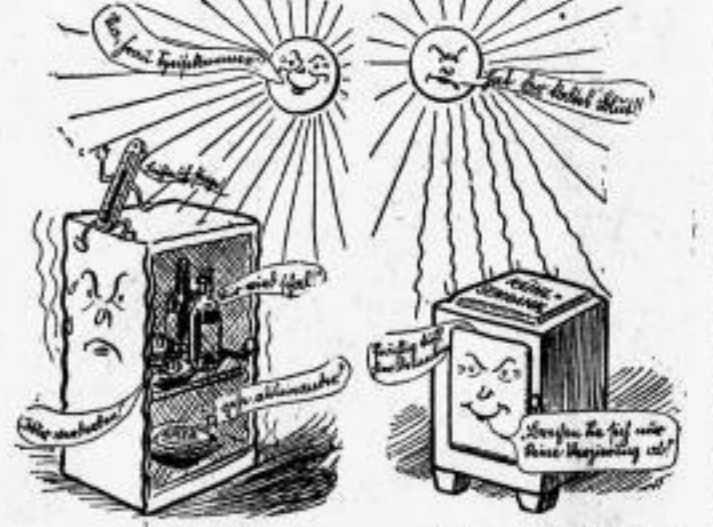
Mit Beginn des warmen Wetters fängt bei der Hausfrau stets die Sorge um die richtige Aufbewahrung der Nahrungsmittel neu an. Ihre Aufgabe ist sowohl, die Familie vor verdorbenen, ungenießbaren Lebensmitteln zu schützen, als auch die Wirtschaftskasse vor Verlusten zu bewahren, die dann eintreten, wenn oft teuer erworbene Lebensmittel durch Wärme und Feuchtigkeit für den menschlichen Genuß ungeeignet werden.

Es gibt zahlreiche und zum Teil sehr einfache Mittel,

leichtverderbliche Nahrungsmittel bei niedrigeren Temperaturen aufzubewahren. Die einfachsten Mittel sind schon Jahrtausende alt. Das Tongefäß, durch Wasser feucht gehalten, gibt den aufbewahrten Lebensmitteln (Butter, Milch und dergleichen) durch die Verdunstungsfähigkeit eine größere Haltbarkeit. Feuchte Tücher, die über derartige Nahrungsmittel gelegt werden, ermöglichen gleichfalls durch den bei der Verdunstung entstehenden Entzug von Wärme eine etwas längere Aufbewahrungsmöglichkeit im unverdorbenen Zustande, als das im Sommer bei der gewöhnlich herrschenden Temperatur der Fall ist. Folierstoffe aller Art (Folierflasche, Kochlöffel und dergleichen) dienen dem gleichen Zweck.

Eine andere Art der Kühlung kann erreicht werden durch ständige Ueberpflügelung mit kaltem Brunnen- oder Leitungswasser. Alle diese Kühlungsvorrichtungen kommen jedoch in ihrer Wirksamkeit nicht an die durch gutgebaute Eischränke oder elektrisch- oder gasbetriebenen Kühlchränke erreichbare Kühlung heran.

Die Frauenorganisationen nehmen sich zurzeit der Frühlhaltung der Lebensmittel durch Kühlung ganz besonders an und veranstalten, wie z. B. vor einiger Zeit die Zentrale der Berliner Hausfrauenvereine, Ausstellungen und praktische Vorführungen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch vom Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit vor ungefähr 1500 Zuhörerinnen ein Vortrag gehalten, der sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung der Lebensmittellhaltung und mit technischen und praktischen Einzelheiten befaßte. Berücksichtigt man, daß in Deutschland jährlich rund 10 Milliarden Mark für



Lebensmittel ausgegeben werden, und bemerkt man die vermeidbaren Verluste auch nur auf ungefähr 5 v. H., dann ergibt sich eine Schadenssumme von rund 500 Millionen Mark im Jahre. Rein rechnerisch würde das

für jeden deutschen Haushalt einen jährlichen Verlust an Lebensmitteln von rund RM 30,- bedeuten. Vermutlich sind aber diese Verluste an Lebensmitteln gelegentlich oft viel höher, wie praktische Beobachtungen in Haushaltungen zeigen. Besteht in Haushaltungen die Möglichkeit einer sorgfältigen Aufbewahrung und Kühlung der Lebensmittel, könnte vielfach durch Einkauf größerer Mengen sparsamer eingekauft werden. Das Fehlen geeigneter Einrichtungen zwingt aber die Hausfrauen sehr oft Einkauf kleiner und kleinster Mengen, deren Einkauf sehr viel weniger günstig ist und zu schnellstem und oft unwirtschaftlichem Gebrauch zwingt. Somit wird die Kühlung der Lebensmittel im Haushalt zu einer unter Umständen recht bedeutenden Ursache der praktischen Haushaltsführung.